

Das Recht auf Erfindernennung
als Bestandteil
des Erfinderpersönlichkeitsrechts

Ewil Doukoff

1976



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Das Recht auf Erfindernennung als Bestandteil des Erfinderpersönlichkeitsrechts

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
einer Hohen Juristischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität München

vorgelegt von
Ewil Doukoff
aus München

1976



Referent: Professor Dr. Friedrich-Karl Beier
Korreferent: Professor Dr. Wolfgang Fikentscher
Tag der mündlichen Prüfung: 14. Juli 1976

LISELOTTE DOUKOFF

INHALTSVERZEICHNIS

LITERATURVERZEICHNIS	IX
EINLEITUNG	1

Erster Teil

DIE BEGRÜNDUNG DES RECHTS AUF ERFINDERNENNUNG	5
---	---

Erster Abschnitt

DAS RECHT AUF ERFINDERNENNUNG IM LICHT DER VIER PATENTRECHTSTHEORIEN	5
---	---

§ 1 DIE VERTRAGS- ODER OFFENBARUNGSTHEORIE	6
§ 2 DIE BELOHNUNGS- UND DIE ANSPORNUNGSTHEORIE	8
I. Die Belohnungstheorie	8
II. Die Anspornungstheorie	9
§ 3 DIE NATURRECHTS- ODER EIGENTUMSTHEORIE	11

Zweiter Abschnitt

DAS RECHT AUF ERFINDERNENNUNG — BESTANDTEIL DES ERFINDERPERSÖNLICHKEITSRECHTS	14
§ 4 DAS ERFINDERPERSÖNLICHKEITSRECHT IM ALLGEMEINEN . .	16
I. Die Entstehung des Erfinderpersönlichkeitsrechts	16
II. Das Verhältnis von Erfinderpersönlichkeitsrecht zum allgemeinen Persönlichkeitsrecht und Erfin- derrecht	17
§ 5 DAS ERFINDERPERSÖNLICHKEITSRECHT IM BESONDEREN: SELBSTBESTIMMUNGSRECHT UND RECHT AUF ERFINDEREHRE	20
A. (Meinungsstand)	20
B. (Bestimmung des Rechts auf Erfindernennung) . .	22
I. Das Selbstbestimmungsrecht	22
II. Das Recht auf Erfinderehre	24
§ 6 DAS ERFINDERPERSÖNLICHKEITSRECHT IM EINZELNEN: DAS RECHT AUF ERFINDERNENNUNG	28
SCHAUBILD	29

Zweiter Teil

DIE ENTWICKLUNG DES GEDANKENS DES RECHTS AUF ERFINDERNENNUNG IM DEUTSCHEN RECHT	30
§ 7 REFORMVORSCHLÄGE ZUR EINFÜHRUNG EINES RECHTS AUF ERFINDERNENNUNG	32
I. Der Reformvorschlag von 1900	32
II. Die Reformvorschläge von 1901	33
III. Der Reformvorschlag von 1905	34
IV. Der Reformvorschlag von 1908	34
V. Der Reformvorschlag von 1909	35
VI. Der Gesetzentwurf von 1913	36
VII. Der Gesetzentwurf von 1928	38
VIII. Der Gesetzentwurf von 1932	39
§ 8 DIE VERSUCHSWEISE ZULASSUNG DER ERFINDERNENNUNG	41
§ 9 ARBEITERSCHÜTZLICHE LÖSUNGEN	42
I. Der Entwurf eines allgemeinen Arbeitsver- tragsgesetzes von 1923	42

II. Die Tarifverträge	42
1. Der Reichstarifvertrag für die akademisch gebildeten Angestellten der chemischen Industrie von 1920	42
2. Die Vereinbarung zwischen dem Reichsverband der Deutschen Industrie und dem Bund ange- stellter Akademiker technisch-wissenschaft- licher Berufe E.V. von 1928	43
3. Der Angestellten-Wanteltarif für die Nürnberg- Fürther-Arbeitgeber-Kartell-Tarifgemeinschaft von 1929	43
§ 10 INTERNATIONALE BESTREBUNGEN	44
I. Der Vorschlag für die Anerkennung des Rechts auf Erfindernennung von 1930	44
II. Die internationale Anerkennung des Rechts auf Erfindernennung im Jahre 1934: Art. 4 ^{ter} PVÜ . .	45
§ 11 DIE RECHTSQUELLEN DES RECHTS AUF ERFINDERNENNUNG . . .	46
I. Das Patentgesetz von 1936 in der Fassung vom 2. Januar 1968	46
II. Arbeitnehmererfindungsgesetz	48
III. Das Recht auf Erfindernennung und die europäische Patentrechtsvereinheitlichung	49
1. Benennung des Erfinders	50

2. Nennung des Erfinders	51
3. Berichtigung der Nennung	52
4. Die Nichtnennungs- und Widerrufsbefugnis	52
Synopsis zu den einschlägigen Vorschriften des deutschen und europäischen Patentrechts	53

Dritter Teil

DAS RECHT AUF ERFINDERNENNUNG IM EINZELNEN	54
--	----

§ 12 INHALT DES RECHTS AUF ERFINDERNENNUNG	54
--	----

I. Das Recht auf B e n e n n u n g	54
II. Das Recht auf N e n n u n g	54
III. Das Recht auf N i c h t n e n n u n g	55
1. Anonymität	55
2. Pseudonymität	56
3. Kryptonymität	56
IV. Das Widerrufsrecht	57

§ 13 SCHRANKEN DES RECHTS AUF ERFINDERNENNUNG	57
---	----

I. Der sachliche Umfang	57
1. Die Schranken des § 36 PatG	57
2. Das Geheim p a t e n t als Schranke	59
3. Die Geheim e r f i n d u n g als Schranke	59
a) Die Regelung der Geheimerfindung im Arbeitnehmererfindungsgesetz	60
b) Kritik	60
II. Der zeitliche Umfang	62

§ 14 TRÄGER DES RECHTS AUF ERFINDERNENNUNG	63
I. (Grundsatz)	63
II. (Miterfinder)	64
III. (Doppelerfinder)	64
§ 15 VERFÜGBARKEIT, PFÄNDBARKEIT UND VERERBLICHKEIT DES RECHTS AUF ERFINDERNENNUNG	65
I. Verfügbarkeit	65
1. Übertragbarkeit	65
2. Verpfändbarkeit	66
3. Verzichtbarkeit	66
II. Pfändbarkeit	67
III. Vererblichkeit	67
1. Generelle Vererblichkeit	67
2. Generelle Unvererblichkeit	68
3. Differenzierende Meinungen	68
§ 16 VERLETZUNG DES RECHTS AUF ERFINDERNENNUNG UND RECHTSFOLGEN	75
A. Patentrechtliche Folgen	75

I. Verletzung des Rechts auf B e n e n n u n g und Folgen	75
1. Folgen der Verletzung	75
a) Folge der N i c h t benennung . . .	75
b) Folgen der F a l s c h benennung. .	76
aa) Die Lage v o r der Patenter- teilung	77
bb) Die Lage n a c h der Patent- erteilung	77
2. Verteidigungsmöglichkeiten des wahren Erfinders	79
II. Verletzung des Rechts auf N e n n u n g und Folgen	80
B. Zivilrechtliche Folgen	80
I. Verletzung des Rechts auf B e n e n n u n g — Vorbeugung und Schutz	80
1. V o r erfolgter Verletzung	81
2. N a c h erfolgter Verletzung	81
a) Anspruch auf Unterlassung	81
b) Anspruch auf Beseitigung	81
c) Schadensersatzanspruch und Bereicherungsanspruch	81
(aa) Schadensersatzanspruch) . . .	81
(bb) Bereicherungsanspruch) . . .	82

II. Verletzung des Rechts auf N e n n u n g —	
Vorbeugung und Schutz	83
C. Wettbewerbsrechtliche Folgen	83
D. Strafrechtliche Folgen	84
I. (Prozeßbetrug)	85
II. (Urkundenfälschung)	86
SCHLUSSBEMERKUNG	88
LEBENS LAUF	89

L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

- Adler Emanuel Adler, Die Zwangsvollstreckung in gewerbliche Immaterialgüterrechte. In: Gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht, Zeitschrift der Deutschen Vereinigung für gewerblichen Rechtsschutz und Urheberrecht (GRUR) 1919, S. 18 - 23.
- Allfeld Philipp Allfeld, Grundriß des gewerblichen Rechtsschutzes. Leipzig 1910.
- ArbnErfG Gesetz über Arbeitnehmererfindungen vom 25. Juli 1957. Stand vom 1. Juli 1972.
- ArbnErfG-Begr. Amtliche Begründung zum Regierungsentwurf eines Arbeitnehmererfindungsgesetzes vom 19. August 1955. Abgedruckt in: Fritz Lindenmaier - Wolfgang Lüdecke, Die Arbeitnehmererfindungen. Kommentar. Darmstadt - Nürnberg - Düsseldorf - Berlin 1961. S. 423 - 510.
- Bartholomeyczik Horst Bartholomeyczik, Erbrecht, 10. Aufl. München 1975.
- Beier, Patentrechtstheorien Friedrich-Karl Beier, Die herkömmlichen Patentrechtstheorien und die sozialistische Konzeption des Erfinderrechts. In: GRUR, Internationaler Teil, 1970, S. 1 - 6.
- Beier, Patentrechtsvereinheitlichung Derselbe, Die Vereinheitlichung des Patentrechts in Europa. In: Österreichische Blätter für gewerblichen Rechtsschutz und Urheberrecht, Nr. 1, 1972, S. 1 - 9.
- Beier, Rechtsvereinheitlichung Derselbe, Stand und Aussichten der europäischen Rechtsvereinheitlichung auf dem Gebiete des gewerblichen Rechtsschutzes. In: GRUR Int. 1969, S. 145 - 152.
- Benkard-Bearbeiter Mehrere Bearbeiter, Patentgesetz und Gebrauchsmustergesetz. Kommentar. Begründet von Georg Benkard. 6. Aufl. München 1973.
- Benkard, Persönlichkeitsrecht Georg Benkard, Persönlichkeitsrecht und Erfindungsschutz. In: GRUR 1950, S. 481 - 490.

Berkenfeld	Erich Berkenfeld, Das Älteste Patentgesetz der Welt. In: GRUR 1949, S. 139 - 142.
Bernhardt, 1.	Wolfgang Bernhardt, Lehrbuch des deutschen Patentrechts. München - Berlin 1957.
Bernhardt	Derselbe, Lehrbuch des deutschen Patentrechts. 3. Aufl. München 1973.
Beschw.Sen.d.DPA	Entscheidungen der 1. - 6. Beschwerde-senate des Deutschen Patentamts.
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch vom 18. August 1896.
BGHSt	Entscheidungen des Bundesgerichtshofes in Strafsachen (amtliche Sammlung), Bd. 1 ff.
BGMZ	Entscheidungen des Bundesgerichtshofes in Zivilsachen (amtliche Sammlung), Bd. 1 ff.
Blum-Pedrazzini	Rudolf E. Blum und Mario M. Pedrazzini, Das Schweizerische Patentrecht, Kommentar. Bd. I, II, III (Art. 1 - 6 bzw. 17 - 48 bzw. 49 - 86 und Art. 109 - 118). 2. Aufl. Bern 1975.
BPatGerE	Entscheidungen des Bundespatentgerichts (amtliche Sammlung), Bd. 1 ff.
Busse-Bearbeiter	Mehrere Bearbeiter, Patentgesetz und Gebrauchsmustergesetz, Kommentar. Begründet von Rudolf Busse. 4. Aufl. Berlin - New-York 1972.
BV	Verfassung des Freistaates Bayern vom 2. Dezember 1946.
BVerfGE	Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts (amtliche Sammlung), Bd. 1 ff.
v. Caemmerer	Ernst von Caemmerer, Der privatrechtliche Persönlichkeitsschutz nach deutschem Recht. Sonderdruck aus: Festschrift für Fritz v. Hippel. Tübingen 1967. S. 27 - 40.

- Dalchow E. Dalchow /Außerung auf dem/ Kongreß für gewerblichen Rechtsschutz zu Köln 1901. In: GRUR 1901, Verhandlungsberichte S. 69.
- Damme-Lutter F. Damme - R. Lutter, Das Deutsche Patentrecht. Ein Handbuch für Praxis und Studium. 3. Aufl. Berlin 1925.
- Didier Leo Didier, Die Angestelltenerfindung. Diss. Köln 1934.
- Duisberg C/arl/ Duisberg, Bericht des Vorsitzenden des Ausschusses für den gewerblichen Rechtsschutz der Akademie für Deutsches Recht. In: GRUR 1934, S. 485 - 495.
- Ehlers Kurt Ehlers, Kann ein Erfinder die Nennung seines Namens auch bei anderen als den amtlichen Veröffentlichungen über die Erfindung verlangen? In: GRUR 1950, S. 359 - 364.
- Eisenmann Ernst Eisenmann, /Außerung auf dem/ Kongreß für gewerblichen Rechtsschutz zu Köln 1901. In: GRUR 1901, Verhandlungsberichte S. 70.
- Elster Alexander Elster, Urheber- und Erfinder-, Warenzeichen- und Wettbewerbsrecht (Gewerblicher Rechtsschutz, 2. Aufl., Berlin - Leipzig 1928.
- van Empel Martijn van Empel, The Granting of european patents. Diss. Leiden 1974.
- Engisch Karl Engisch, Einführung in das juristische Denken. 5. Aufl. Stuttgart - Berlin - Köln - Mainz 1971.
- Enneccerus-Lehmann Ludwig Enneccerus, Recht der Schuldverhältnisse. 15. Aufl. von Heinrich Lehmann. Tübingen 1958 = Ludwig Enneccerus, Theodor Kipp, Martin Wolff, Lehrbuch des Bürgerlichen Rechts, II. Bd.
- Ephraim Julius Ephraim, "Die Anmeldungen auf fremden Namen", In: GRUR 1903, S. 277 - 284.
- Esser Josef Esser, Schuldrecht, Besonderer Teil. 4. Aufl. Karlsruhe 1971.

- Evers Herbert Evers, Arbeitnehmer-Erfindungen im Lichte moderner Rechtspflege. Diss. Göttingen 1929.
- Fabian Alfred Fabian, "Der Schutz des Rechts an der Erfindung vor der Anmeldung zum Patent (nach bürgerlichem Recht). Diss. Breslau 1933.
- Fikentscher Wolfgang Fikentscher, Schuldrecht. 5. Aufl. Berlin - New York 1975.
- v. Gamm Otto-Friedrich Frh. v. Gamm, Urheberrechtsgesetz. Kommentar. München 1968.
- GG Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949.
- v. Gierke Otto [von] Gierke, Deutsches Privatrecht, Allgemeiner Teil und Personenrecht. Leipzig 1895 (Neudruck München - Leipzig 1936).
- Haertel Kurt Haertel, Die Luxemburger Konferenz und ihre wesentlichen Ergebnisse. In: GRUR Int. 1976, S. 188 - 194.
- Harraeus (ohne Vornamen) Harraeus, Betrachtungen zum Erfinderrecht. In: Schöpferische Leistung 1964, S. 44 - 65.
- Haustein Günter Haustein, Die Rechtsstellung des Erfinders nach altem und neuem Patentrecht. Berlin 1938.
- v. Hefner-Alteneck Friedrich v. Hefner-Alteneck [Äußerung auf dem] Kongreß für gewerblichen Rechtsschutz zu Frankfurt a.M. 1900. In: GRUR 1900, Verhandlungsberichte, Anhang I., S. 24 f., Anhang II., S. 45.
- Heine-Rebitzki H.-G. Heine und H. Rebitzki, Arbeitnehmererfindungen. Kommentar. 3. Aufl. Neuwied/Rh. - Berlin-Frohnau 1966.
- Herzfeld (ohne Vornamen) Herzfeld, Das Recht des Mitanmelders auf Nennung als Erfinder. In: GRUR 1931, S. 1110 - 1111.

- Heymann Ernst Heymann, Der Erfinder im neuen deutschen Patentrecht. In: Das Recht des schöpferischen Menschen, Festschrift der ZAKDR (Zeitschrift der Akademie für deutsches Recht) 1936, S. 99 ff.
- HGB Handelsgesetzbuch vom 10. Mai 1897.
- Hoffmann Willy Hoffmann, Das Recht des Erfinders. Leipzig 1936.
- Hubmann, Erfinderpersönlichkeitsrecht Heinrich Hubmann, Das Erfinderpersönlichkeitsrecht in Vergleich zum Urheberpersönlichkeitsrecht. In: Schöpferische Leistung 1967, S. 29 - 32.
- Hubmann, Persönlichkeitsrecht Derselbe, Das Persönlichkeitsrecht. 2. Aufl. Köln - Graz 1967.
- Hubmann, Rechtsschutz Derselbe, Gewerblicher Rechtsschutz. 3. Aufl. München 1974.
- Isay, Entwurf Hermann Isay, Der Entwurf des Patentgesetzes und die Rechtswissenschaft. In: GRUR 1914, S. 57 - 59.
- Isay, Patentgesetz Derselbe, Patentgesetz und Gesetz betreffend den Schutz von Gebrauchsmustern, Kommentar. 6. Aufl. Berlin 1932.
- Johann K. Johann, Das heutige Patentgesetz ein Hemmnis für Erfinder und technischen Fortschritt. In: Schöpferische Leistung 1965, S. 76 - 79.
- Kautter (ohne Vornamen) Kautter, "Der Anspruch auf die Erteilung des Patents" nach den §§ 3 ff. des vorläufigen Entwurfs eines Patentgesetzes (Reichsanzeiger vom 11. Juli 1913). In: GRUR 1913, S. 257 - 262.
- Kent Paul Kent, Das Patentgesetz vom 7. April 1891, Kommentar. Berlin 1906.

- Kipp-Coing Theodor Kipp, Erbrecht. 10. Aufl. von Helmut Coing. Tübingen 1955.
- Kirchner Wolf-Dieter Kirchner, Die Rechtsstellung des Doppelerfinders. Diss. Erlangen - Nürnberg 1969.
- Kisch Wilhelm Kisch, Handbuch des Deutschen Patentrechts. Mannheim - Berlin - Leipzig 1923.
- Klauwer, Londoner Konferenz Georg Klauer, Die Ergebnisse der Londoner Konferenz. In: GRUR 1934, S. 387 - 396.
- Klauwer, Rechtsschutz Derselbe, Gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht im letzten Jahrzehnt. In: GRUR 1931, S. 1209 - 1213.
- Klauwer-Möhring-Bearbeiter Mehrere Bearbeiter, Kommentar zum Patentgesetz. Begründet von Georg Klauer und Philipp Möhring. 3. Aufl. München 1971.
- Kohler, Dt. Patentrecht Josef Kohler, Deutsches Patentrecht ... Mannheim - Straßburg 1878.
- Kohler, Entwurf Derselbe, Der Entwurf eines Patentgesetzes. In: GRUR 1914, S. 25 - 29.
- Kohler, Handbuch Derselbe, Handbuch des deutschen Patentrechts in rechtsvergleichender Darstellung. Mannheim 1900.
- Kohler, Lehrbuch Derselbe, Lehrbuch des Patentrechts. Mannheim - Leipzig 1908.
- Kohler, Recht und Persönlichkeit Derselbe, Recht und Persönlichkeit in der Kultur der Gegenwart. Stuttgart - Berlin 1914.
- Kohlrausch-Lange Eduard Kohlrausch, Straßgesetzbuch. Kommentar. 43. Aufl. von Richard Lange. Berlin 1961.
- Konferenzdokument Konferenzdokument zur Münchner Diplomatischen Konferenz über die Einführung eines europäischen Patenterteilungsverfahrens. Vorgelegt von Paul Braendli am 2. Oktober 1973. Befindlich im Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Patent-, Urheber- und Wettbewerbsrecht in München.
- Krauß-Kathlun-Lindenmaier Krauß - Kathlun - Lindenmaier, Das Patentgesetz. Kommentar. 4. Aufl. Köln - Berlin 1958.

- KUG Gesetz, betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie, vom 9. Januar 1907.
- Lackner-Maassen Karl Lackner und Hermann Maassen, Strafgesetzbuch, Erläuterungen. 6. Aufl. München 1970.
- Lang Werner Lang, Persönlichkeitsrecht und Persönlichkeitsschutz des Erfinders im Vergleich mit dem Persönlichkeitsrecht des Urhebers. Diss. Hamburg 1953.
- Lange Heinrich Lange, Lehrbuch des Erbrechts. München - Berlin 1962.
- Larenz, AT Karl Larenz, Allgemeiner Teil des deutschen bürgerlichen Rechts. 3. Aufl. München 1975.
- Larenz, Methodenlehre Derselbe, Methodenlehre der Rechtswissenschaft. 3. Aufl. Berlin - Heidelberg - New York 1975.
- Larenz, SchR AT Derselbe, Lehrbuch des Schuldrechts. Allgemeiner Teil. 11. Aufl. München 1975.
- Larenz, SchR ET Derselbe, Lehrbuch des Schuldrechts. Besonderer Teil. 10. Aufl. München 1972.
- Lehmann-Eübner Heinrich Lehmann, Allgemeiner Teil des bürgerlichen Gesetzbuches. 16. Aufl. von Heinz Eübner. Berlin 1966.
- Lindenmaier-Verfasser Mehrere Verfasser, Das Patentgesetz, Kommentar. Begründet von Krauß - Kathlun - Lindenmaier. 6. Aufl. Köln - Berlin - Bonn - München 1973.
- Loh Wilhelm Loh, Erfindernennung mir Rangfolge. In: GRUR 1948, S. 233 - 234.

- Lutter** R. Lutter, Patentgesetz vom 5. Mai 1936. Kommentar. 10. Aufl. Berlin - Leipzig 1936.
- Lux** Otto Lux, Erfindungen von Gefolgschaftsangehörigen (Die "Angestellten"-Erfindung). Diss. Frankfurt a. Main 1938.
- Luxemburger Abkommen** Übereinkommen über das europäische Patent für den Gemeinsamen Markt (Gemeinschaftspatentübereinkommen) und dazugehörige Dokumente. Unterzeichnet in Luxemburg am 15. Dezember 1975. In: GRUR Int. 1976, S. 231-250.
- Maunz-Dürig-Herzog** Theodor Maunz, Günter Dürig und Roman Herzog, Grundgesetz. Kommentar. 3. Aufl. München 1973.
- Maur: ch** Reinhart Maurach, Deutsches Strafrecht, Besonderer Teil. 5. Aufl. Karlsruhe 1969.
- Mezger-Blei** Edmund Mezger, Strafrecht, Besonderer Teil, 9. Aufl. von Hermann Blei. München 1966.
- Mintz** Maximilian Mintz /Äußerung auf dem 7. Kongreß für gewerblichen Rechtsschutz zu Köln 1901. In: GRUR 1901, Verhandlungsberichte, Anhang II., S. 68 f.
- Möller** Hans Möller, Kommentar zum Patentgesetz vom 5. Mai 1936. Berlin 1936.
- Moser** Richard von Moser, Die vorläufigen Vorschläge des Berner internationalen Büros für die Revision der Pariser Übereinkunft von 1883 und der Madrider Abkommen von 1891. In: GRUR 1930, S. 1067 - 1078.
- Münchener Abkommen** Übereinkommen über die Erteilung europäischer Patente (Europäisches Patentübereinkommen). Hrsg. von der Regierung der Bundesrepublik Deutschland. München 1973.
- Münchener Abkommen Entwurf** Münchner Diplomatische Konferenz über die Einführung eines europäischen Patenterteilungsverfahrens 1973. Vorbereitende Dokumente ... Hrsg. von der Regierung der Bundesrepublik Deutschland. München 1972.
- Neumeyer** Fredrik Neumeyer, Die historischen Grundlagen der ersten modernen Patentgesetze in den USA und Frankreich. In: GRUR Ausl./Int. 1956, S. 241 - 252.
- Nipperdey** Hans C. Nipperdey, Die freie Entfaltung der Persönlichkeit. In: Die Grundrechte Bd. IV/2. Hrsg. von K. A. Bettermann und Hans C. Nipperdey. 1. Aufl. Berlin - München 1962.

- Opfermann Ludwig Opfermann, Die Angestelltenenerfindung. Diss. Erlangen 1936.
- Osterrieth Albert Osterrieth, Patentrecht. Breslau 1924.
- Ostertag, Exposé F. Ostertag, Exposé relatif aux propositions de révision des conventions. In: Annuaire de l'Association Internationale pour la protection de la propriété industrielle 34 (1930) 201-216.
- Ostertag, Vorschläge Derselbe, Die Vorschläge zur Revision der Pariser Übereinkunft und der Madrider Abkommen. In: GRUR 1931, S. 1233 - 1240.
- Palandt-Bearbeiter Mehrere Bearbeiter. Bürgerliches Gesetzbuch. Kommentar. Begründet von Otto Palandt. 33. Aufl. München 1974.
- PatG Patentgesetz vom 5. Mai 1936 in der Fassung vom 2. Januar 1968.
- PatGBegr. 1936 Begründung zu den Gesetzen über den gewerblichen Rechtsschutz vom 5. Mai 1936. In: Blatt für Patent-, Muster- und Zeichenwesen (Bl) 1936, S. 103 - 116.
- PatGBekanntm. 1932 Bekanntmachung des Wortlauts des Patentgesetzes, des Gebrauchsmustergesetzes, des Gesetzes über die patentamtlichen Gebühren und des Geschmacksmustergesetzes. Anlage I zum Entwurf eines Gesetzes über den gewerblichen Rechtsschutz, RTAG-Drucks. V/1446 (1932).
- PatGE 1913 Vorläufige Entwürfe eines Patentgesetzes, eines Gebrauchsmustergesetzes und eines Warenzeichengesetzes nebst Erläuterungen. In: Bl. Nr. 7/8, Beilage [nach S. 264], S. 10 - 22. Berlin 1913.
- PatGE 1928 Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Gesetze über gewerblichen Rechtsschutz. RRat-Drucks. Nr. 13 von 1928.
- PatGE 1932 Entwurf eines Gesetzes über den gewerblichen Rechtsschutz. RTAG-Drucks. V/1446 (1932).
- Peltz Erich Peltz, Der Gemeinschaftsgedanke im neuen Patentrecht. Diss. Köln 1938.
- Pfannmüller Wilhelm Pfannmüller, Das Verhältnis des Erfinders und seines Rechtsnachfolgers zum nicht berechtigten Patentanmelder. Diss. Gießen 1939.
- Pietzcker, Abänderung des § 3. Ed. Pietzcker, Zur Abänderung des § 3 des Patentgesetzes. In: GRUR 1928, S. 847 - 849.

- Pietzcker, Patentgesetz Derselbe, Patentgesetz und Gebrauchsmustergesetz, Kommentar. Berlin - Leipzig 1929.
- Pietzcker, Der Erfinder (ohne Vornamen) Pietzcker, Der Erfinder in der Entwicklung des technischen Rechtsschutzes. In: Schöpferische Leistung 1966, S. 32 - 36.
- PVÜ Budapester Vorschläge Vorläufige Vorschläge des Berner Büros zur Revision der Pariser Übereinkunft und der Madrider Abkommen. Vorgetragen auf dem Kongreß der Internationalen Vereinigung für gewerblichen Rechtsschutz in Budapest im Jahre 1930. Abgedruckt in GRUR 1930, S. 865 ff.
- PVÜ Londoner Fassung Pariser Verbandsübereinkunft vom 20. März 1883 zum Schutze des gewerblichen Eigentums, revidiert in Brüssel am 14. Dezember 1900, in Washington am 2. Juni 1911, im Haag am 6. November 1925 und in London am 2. Juni 1934. Abgedruckt in GRUR 1934, S. 411 - 426.
- Ramm I, II, III Thilo Ramm, Einführung in das Privatrecht, Allgemeiner Teil des BGB, Band I - III. 2. Aufl. München 1975.
- Redies F. Redies, Zum Recht der Angestellten-Erfinder. In: GRUR 1937, S. 410 - 424.
- Reiling Ernst Reiling, Die Erfindung vor ihrer Anmeldung zur Patentierung. Diss. Jena 191
- Reimer-Schade-Schippel Das Recht der Arbeitnehmererfindung, Kommentar. Begründet von Eduard Reimer. 5. Aufl. von Hans Schade und Helmut Schippel. Berlin 1975
- Reimer Mehrere Bearbeiter, Patentgesetz und Gebrauchsmustergesetz, Kommentar. Begründet von Eduard Reimer. 3. Aufl. Köln - Berlin - Bonn - München 1968.
- RGSt Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen (amtliche Sammlung) Bd. 1 ff.
- RGZ Entscheidungen des Reichsgerichts in Zivilsachen (amtliche Sammlung) Bd. 1 ff.
- Röpke Otto Röpke, Der Arbeitnehmer als Erfinder. Stuttgart - Berlin - Köln - Mainz 1966.

- Rosenthal (ohne Vornamen) Rosenthal /Außerung in den Verhandlungen der Enquete in Betreff der Revision des Patentgesetzes vom 25. Mai 1877/. In: Stenographische Berichte über die Verhandlungen der Enquete in Betreff der Revision des Patentgesetzes vom 25. Mai 1877. Berlin 1887. S. 103.
- RTag-Verh. 11.2.1914 Reichstagverhandlung vom 11. Februar 1914. Wiedergegeben in: GRUR 1914, S. 68 - 82.
- Schanze Oscar Schanze, Die Erfinderehre und ihr Rechtlicher Schutz. In: Sammlung industrierechtlicher Abhandlungen, II. Band, 3. Heft. Berlin - Leipzig 1906.
- Schiedsstelle für Arbeitnehmererfindungen beim DPA Zwischerbescheid der Schiedsstelle für Arbeitnehmererfindungen beim Deutschen Patentamt vom 25. November 1959. In: Bl. 1960, S. 279 - 283.
- Schippel (ohne Vornamen) Schippel, Anmerkung zum Urteil des BGH vom 30. April 1968. In: GRUR 1969, S. 135.
- Schönke-Baur Adolf Schönke, Zwangsvollstreckungs-, Konkurs- und Vergleichsrecht. 9. Aufl. von Fritz Baur. Karlsruhe 1974.
- Schönke-Schröder Adolf Schönke, Strafrechtbuch, Kommentar. 17. Aufl. von Horst Schröder. München 1974.
- Schramm, Erfinder Carl Schramm, Der Erfinder und seine Erfindung ohne Patent (Das Geheimnisrecht). Diss. München 1922.
- Schramm, Europäisierung Derselbe, Das Immaterialgüterrecht und die Europäisierung des Patentrechts. In: Schöpferische Leistung 1964, S. 36 - 40.
- Schramm, Grundlagenforschung Derselbe, Grundlagenforschung auf dem Gebiete des gewerblichen Rechtsschutzes und Urheberrechts. Berlin - Köln 1954.

- Seligsohn A. Arnold Seligsohn, Patentgesetz und Gesetz, betreffend den Schutz von Gebrauchsmustern, Kommentar. 7. Aufl. Berlin - Leipzig 1932.
- Seligsohn J.L. Julius L. Seligsohn, Die Nennung des Erfinders in der Patentschrift. In: Mitteilungen vom Verband deutscher Patentanwälte (Mitt.) 1922, S. 49 - 52.
- Starck (ohne Vornamen) Starck, Die Erschleichung der Erfinderehre. In: GRUR 1937, S. 599 - 600.
- Staudinger-Bearbeiter Mehrere Bearbeiter, Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch, begründet von J. v. Staudinger. 11. Aufl. Berlin 1954 ff.
- Stellungnahmen Münchner Diplomatische Konferenz über die Einführung eines europäischen Patenterteilungsverfahrens 1973 (München, 10. September bis 6. Oktober 1973). Stellungnahmen zu den vorbereitenden Dokumenten herausgegeben von der Regierung der Bundesrepublik Deutschland. München 1973.
- StGB Strafbgesetzbuch vom 15. Mai 1871, in der Fassung vom 2. Januar 1975.
- Talbot (ohne Vornamen) Talbot, Patentrecht. In: Der Wirtschaftskommentator, Teil D Wirtschaft II. Frankfurt/Main 1961.
- Tetzner, Patentgesetz Heinrich Tetzner, Kommentar zum Patentgesetz und zum Gebrauchsmustergesetz. 2. Aufl. Nürnberg - Düsseldorf 1951.
- Tetzner, Patentrecht Derselbe, Das materielle Patentrecht der Bundesrepublik Deutschland. Darmstadt 1972.
- Troller, Immaterialgüterrecht I/II Alois Troller, Immaterialgüterrecht. 2. Aufl. Basel - Stuttgart 1968 und 1971.
- Troller, Schweiz. Gewerbl. RSchutz Derselbe, Der Schweizer Gewerbliche Rechtsschutz. Basel 1948.
- Ulmer Eugen Ulmer, Urheber- und Verlagsrecht. 2. Aufl. Berlin - Göttingen - Heidelberg 1960.
- Urhd Gesetz über Urheberrecht und verwandte Schutzrechte (Urheberrechtsgesetz) vom 9. September 1965.
- Utescher (ohne Vornamen) Utescher, Zur Londoner Konferenz. In: GRUR 1934, S. 146 - 156.
- UWG Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909.

- Verbg.RDI/Bu.ang.Ak.
tech.-nat.wiss.Ber. Vereinbarung zwischen dem Reichsverband der Deutschen Industrie und dem Bund angestellter Akademiker technisch-naturwissenschaftlicher Berufe E.V. vom 26. Oktober 1928. In: GRUR 1929, S. 20 ff.
- Vocke Wilfried Vocke, Das Persönlichkeitsrecht des Erfinders unter besonderer Berücksichtigung der Erfindungen ohne Schutzrecht. Diss. Tübingen 1965.
- Volmer Bernhard Volmer, Arbeitnehmererfindungsgesetz, Kommentar. München - Berlin 1958.
- Wank Gerhard Wank, Das Persönlichkeitsrecht des Erfinders. Diss. Erlangen 1938.
- Weinkauff Hermann Weinkauff, Der Naturrechtsgedanke in der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes. In: Neue Juristische Wochenschrift (NJW) 1960, S. 1689 - 1696.
- Welzel Hans Welzel, Das deutsche Strafrecht. 11. Aufl. Berlin 1969.
- Westermann Harm Peter Westermann, Das allgemeine Persönlichkeitsrecht nach dem Tod seines Trägers. In: Zeitschrift des gesamten Familienrechts (FamRZ) 1969, S. 561 - 572.
- Witte Jürgen Witte, Die Betriebserfindung. In: GRUR 1958, S. 163 - 172.
- WRV Die Verfassung des Deutschen Reichs (Weimarer Verfassung) vom 11. August 1919.
- Wunderlich Detlef Wunderlich, Die gemeinschaftliche Erfindung. In: Schriftenreihe zum gewerblichen Rechtsschutz Bd. 12. München - Köln - Berlin - Bonn 1962.
- WZG Warenzeichengesetz. In der Fassung vom 2. Januar 1968.
- Zeller, Erfindernennung Oscar Zeller, Die Bedeutung der Erfindernennung. In: Mitt. 1955, S. 16 - 18.
- Zeller, Erfindervertragsrecht Derselbe, Erfindervertragsrecht. Köln - Berlin 1953.
- Zeller, Patenter-schleichung Derselbe, Patenter-schleichung. In: GRUR 1951, S. 51 - 55.
- ZPO Zivilprozeßordnung vom 30. Januar 1877 in der Fassung vom 12. September 1950.

EINLEITUNG

Recht auf Erfindernennung bedeutet im weiteren Sinne das Recht des Erfinders auf Nennung seines Namens auf dem erfinderischen Erzeugnis und auf Veröffentlichungen gleich welcher Art, die im Zusammenhang mit seiner Erfindung stehen. Im engeren Sinne wird darunter nur das Recht des Erfinders auf Nennung seines Namens auf den patentamtlichen Veröffentlichungen verstanden.

Die vorliegende Untersuchung geht von dem engeren Begriff des Rechts auf Erfindernennung aus, wie er dem Gesetzgeber bei der gesetzlichen Regelung der Frage vor Augen stand¹⁾ und sieht ihre Hauptaufgabe in der dogmatischen Klärung von Streitfragen, die in der unvollkommenen gesetzlichen Regelung ihre Ursache haben. Daß trotz dieser Einschränkung des Themas gleichwohl eine Berücksichtigung des weiten Verständnisses des Rechts auf Erfindernennung angebracht ist, zeigt die Tatsache, daß vereinzelt Streitfragen bezüglich des Rechts des Erfinders auf Nennung seines Namens auf nichtpatentamtlichen Veröffentlichungen²⁾ und im Zusammenhang mit erfinderischen Erzeugnissen³⁾ aufgetaucht sind, die Beantwortung verdienen.

1) Vgl. statt vieler: Tetzner, Patentgesetz, § 36 Anm. 1.

2) Siehe unten S. 26.

3) Siehe unten S. 26 f.

Eine nähere Betrachtung von Wesen und Funktion des Rechts auf Erfindernennung im Sinne des Patentgesetzes hat von folgendem auszugehen:

Das mit der Erfindung originär in der Person des Erfinders entstehende Erfinderrech⁴⁾ umfaßt als vermögensrechtliche Komponente in erster Linie das nicht ausschließliche Recht auf Benutzung des Erfindungsgedankens⁵⁾ sowie das Recht auf das Patent⁶⁾. Hinzu tritt der mit der Patentanmeldung erwachsende Anspruch auf Erteilung des Patents und das mit der Patenterteilung entstehende Recht aus dem Patent⁷⁾: das ausschließliche Benutzungsrecht an dem Erfindungsgedanken. Diese Rechte vereinigen sich freilich nur dann in einer Hand, wenn Erfinder und Anmelder personengleich sind⁸⁾.

-
- 4) Während das Bestehen eines Erfinderrechts vor der Patentanmeldung und -erteilung teilweise geleugnet und nur von Besitz an einem Immaterialgut gesprochen wird (so Schramm, Grundlagenforschung, S. 76), ist das Gegenteil heute ganz überwiegend anerkannt: vgl. schon RGE 26, 51; v. Gierke, S. 857 ("... das Erfinderrech wird mit der Erfindung geboren und empfängt im Patentrechte nur den ihm durch die Rechtsordnung bei Erfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen zugesicherten Schutz."); Köhler, Dt. Patentrecht, S. 77 ff.; Bernhardt, S. 76; Hubmann, Rechtsschutz, S. 44, 102; Reimer-Neumar, § 3 Anm. 2; Klauer-Möhring, § 3 Anm. 8; nach Benkart-Bock-Bruchhausen, § 3 Rdn. 7 entsteht aber das Erfinderrech erst mit der Verlautbarung der Erfindung; aa noch Benkart, Persönlichkeitsrech, S. 488, Letzner, Patentrecht, § 1 Anm. 3 Fuzn. 24 iVm § 3 Anm. 3.
 - 5) Vgl. das Nähere Bernhardt, S. 77; Hubmann, Rechtsschutz, S. 104.
 - 6) § 3 I 1. Alt. PatG; vgl. auch Bernhardt, S. 132.
 - 7) §§ 4, 6 iVm § 35 PatG; vgl. auch Bernhardt, S. 76; Hubmann, Rechtsschutz, S. 44.
 - 8) Vgl. hierzu PatGE 1913, S. 11, 15; PatGE 1932, S. 15; Bernhardt, 1., S. 60.

Die meisten Erfinder melden nun aber ihre Erfindungen nicht selbst zum Patent an. Bereits vor dem 1. Weltkrieg findet sich in den Erläuterungen zum Patentgesetzentwurf die Feststellung: "Oft hat der Erfinder kein Interesse daran, als Patentsucher hervorzutreten, und läßt einen anderen für sich handeln. Er kann seinen Anspruch auf das Patent einem anderen übertragen. Er kann auch vertraglich verpflichtet sein, einem anderen die Patentwirkung zu gestatten. Namentlich das Verhältnis der Fabriken und sonstigen gewerblichen Unternehmungen zu den in ihrem Dienste angestellten Technikern bringt es mit sich, daß nicht derjenige, der die Erfindung gemacht hat, das Patent herausnimmt."⁹⁾ Heute wird angenommen, daß 80 - 90% aller Patentanmeldungen nicht von den Erfindern, sondern von Industrieunternehmen eingereicht werden¹⁰⁾.

In diesen Fällen der Nichtidentität von Erfinder und Anmelder hat dieser als Rechtsnachfolger des Erfinders das Recht auf das Patent¹¹⁾ und den Anspruch auf Erteilung des Patents¹²⁾ und bei der Patenterteilung auch das Recht aus dem Patent¹³⁾. Dem Erfinder verbliebe nichts. Dies aber wäre ungerecht. Einen Ausgleich in materieller Hinsicht schafft die ihm auf Grund eines Einzelvertrages oder kraft gesetzlicher Bestimmungen¹⁴⁾ zustehende Ver-

9) PatGE 1913, S. 18; ähnlich auch Bernhardt, S. 84; Seier, Patentrechtstheorien, S. 3.

10) So Reimer-Schade-Schippel, § 4 Anm. 1, ähnlich auch Pletzner, Der Erfinder, S. 34: etwa 4/5 der zum Patent angemeldeten Erfindungen sind Arbeitserfindungen; vgl. auch ArbErfG-Begr., S. 423.

11) § 3 I 2. Alt. PatG.

12) § 4 I PatG.

13) § 6 PatG.

14) §§ 9, 10 ArbErfG.

gütung. Gleichwohl würde es in "allen diesen Fällen ... als ein Mibstand empfunden werden⁷, daß das geltende Gesetz keine Handhabe bietet, um dem Erfinder, der die wirtschaftliche Ausnutzung der Erfindung nicht in die Hand nimmt und vom Patentamt der Öffentlichkeit nicht als der Patentsucher kundgegeben wird, nicht wenigstens die persönliche Genugtung zu verschaffen, daß er nach außen als der Urheber der Neuschöpfung bekannt wird."¹⁵⁾ "Das Interesse des Erfinders verlangt, seine Erfinderschaft allgemein anerkannt und öffentlich bekannt zu sehen."¹⁶⁾ Diesem Interesse trägt das Patentgesetz durch die Gewährung des Rechts auf Erfindernennung Rechnung¹⁷⁾.

Es stellt sich aber die Frage: Worin findet der rechtliche Schutz des persönlichen Interesses des Erfinders seine äußere Begrenzung? Dieser Frage ist der erste Teil der Untersuchung gewidmet. Während für den Patentschutz verschiedene rechtspolitische Theorien entwickelt worden sind, fehlt es an solchen hinsichtlich des Persönlichkeitschutzes des Erfinders, insbesondere des Rechts auf Erfindernennung. Zu prüfen ist, ob eine analoge Anwendung der Patentrechtstheorien Klärung bringen kann. Anschließend wird zu zeigen sein, daß das Recht auf Erfindernennung nur als Persönlichkeitsrecht angemessen begriffen werden kann. Es folgt eine Darstellung der Entwicklung des Rechts auf Erfindernennung im deutschen Recht (Zweiter Teil). Der letzte Teil ist der Untersuchung des Rechts auf Erfindernennung im einzelnen gewidmet (Dritter Teil).

15) PatGE 1913, S. 18.

16) Schanze, F. 46.

17) So Reimer Trüstedt, § 36 Ann. 1.

Erster Teil

DIE BEGRÜNDUNG DES RECHTS AUF ERFINDERNENNUNG

Erster Abschnitt

DAS RECHT AUF ERFINDERNENNUNG IM LICHT DER VIER PATENTRECHTSTHEORIEN

Wenn im folgenden eine entsprechende Erstreckung der Patentrechtstheorien auf des Recht auf Erfindernennung, d.h. das *i d e e l l e* Erfinderinteresse, untersucht werden soll, so kann das damit angestrebte Ziel einer rechtspolitischen Begründung des Rechts auf Erfindernennung zugleich verstanden werden als gegenläufige Bewegung zum Funktionsverlust der Patentrechtstheorien im Bereich des Erfindervermögensrechts auf Grund der Verlagerung des Patentschutzes weg vom Erfinder und hin zum Anmelder, in der Regel also dem Unternehmer.

Eine analoge Anwendung der Patentrechtstheorien zur Rechtfertigung des Persönlichkeitsschutzes des Erfinders setzt voraus, daß die Ähnlichkeit zwischen Patentrecht im engeren Sinne und Recht auf Erfindernennung auch und besonders hinsichtlich der Interessenlage so groß ist, daß sie einen zureichenden Grund bietet für die analoge Anwendung¹⁾.

1) So die Voraussetzungen der Analogie nach Lehmen-Hübner, § 8 III 3 (S. 64).

Der Unterschied zwischen Patentrecht, im engeren Sinne und Recht auf Erfindernennung besteht in den zu schützenden Gütern: dort Vermögensinteresse, hier ideelles Interesse, die Gemeinsamkeit — in der Funktion: im Schutz der Rechte des Erfinders. Diese Gemeinsamkeit rechtfertigt eine entsprechende Anwendung, sofern nur immer sorgfältig auf die wesensmäßigen Unterschiede abgehoben und diesen bei den zu ziehenden Schlußfolgerungen entsprechend Rechnung getragen wird.

Bei den hier in Rede stehenden Patentrechtstheorien handelt es sich um die Naturrechts- oder Eigentumstheorie, die Belohnungstheorie, die Anspornungstheorie und die Vertrags- oder Offenbarungstheorie²⁾.

§ 1 DIE VERTRAGS- ODER OFFENBARUNGSTHEORIE

Diese Theorie sieht in dem Patentschutz eine auf einem Austauschvertrag zwischen dem Erfinder und der Gesellschaft beruhende Gegenleistung für die Offenbarung der Erfindung³⁾. Sie scheint zunächst zur Rechtfertigung des Persönlichkeitsschutzes des Erfinders insofern wenig geeignet, als ihr der Gedanke

2) Vgl. des Näheren Beier, Patentrechtstheorien, S. 1 ff.

3) Diese Theorie lag insbesondere dem französischen Patentgesetz von 1791 zugrunde; vgl. dazu Beier, Patentrechtstheorien, S. 4, der plastisch vom "patentrechtlichen Kern" dieser Theorie spricht und daher betreffend den Ausdruck "Offenbarungstheorie" vorzuzieht, zumal er nachweist (aaO, S. 5), "daß die hauptsächlich praktischen Auswirkungen der Offenbarungstheorie auch in den sozialistischen Ländern zu finden sind."; vgl. ferner Neumeyer, S. 241 ff.

zugrunde liegt, "daß der Allgemeinheit mehr an der Veröffentlichung als an der Person des Erfinders liegen müsse"⁴⁾; andererseits der Persönlichkeitsschutz des Erfinders aber gerade durch den entgegengesetzten Gedanken bestimmt wird: Es soll ihm der ideelle Wert, der in seiner erfinderischen Leistung liegt, zugeordnet und ihm die Befugnis gewährt werden, seinen Namen mit seiner durch einen Dritten patentierten Erfindung zu verknüpfen. Hier ist aber der Berührungspunkt zur eigentlichen Intention der Vertrags- oder Offenbarungstheorie, "die Erfinder zu einer möglichst frühzeitigen Offenbarung ihrer Erfindungsgedanken zu veranlassen"⁵⁾; denn viele "Erfindungen bleiben deshalb in den Köpfen der Erfinder latent, weil diese, wenn sie mit ihrer Erfindung herauskommen, doch nicht den Ruhm und die Anerkennung dafür finden."⁶⁾ Dies gilt vor allem für den Arbeitnehmererfinder: wenn er sich schon seines Rechts auf die wirtschaftliche Verwertung seiner Erfindung begeben muß, wird er über die ihm zustehende Vergütung hinaus dadurch, daß ihm das Recht auf Nemensnennung gewährt wird, zur frühmöglichsten Meldung seiner Erfindung an den Arbeitgeber veranlaßt.

Eine weitere Gemeinsamkeit der Zielsetzungen von Vertrags- oder Offenbarungstheorie einerseits und Recht auf Erfindernennung andererseits bildet die Notwendigkeit, daß sich Öffentlichkeit und Industrie aus der weltumfassenden Dokumentation, welche die

4) Fabian, S. 25.

5) So Beier, Patentrechtstheorien, S. 4, über das Ziel des Patentschutzes.

6) Dalchow.

in sämtlichen Patentbüchern jedermann zur Einsicht offenstehenden Patentschriften bilden⁷⁾, jederzeit nicht nur Kenntnis vom Stand der Technik verschaffen⁸⁾, sondern auch erfahren können, wer die Urheber einer vielleicht bedeutenden Erfindung sind.

§ 2 DIE BELOHNUNGS- UND DIE ANSPORNUNGSTHEORIE

Der Erfindungs- und Erfinderschutz kann sowohl von der Belohnungs- als auch der Anspornungstheorie aus begründet werden, je nach dem, ob der Patentschutz dem Erfinder als "gerechter Lohn für geleistete Dienste [oder als] Mittel zur Förderung des technischen und wirtschaftlichen Fortschritts"⁹⁾ gewährt wird oder ob der Schwerpunkt auf dem Interesse des Erfinders oder aber der Allgemeinheit liegt¹⁰⁾.

I. Die Belohnungstheorie

Daß sich der Erfinder für seine erfinderische Leistung und für die Preisgabe seines Erfindungsgedankens in der Regel einen materiellen Lohn erhofft, liegt auf der Hand¹¹⁾. Der Belohnungsgedanke, der den Erfindungspatentprivilegien und dem Patentmonopol englischer Prägung zugrunde lag¹²⁾, ist auch

7) Vgl. des näheren Beier, Patentrechtstheorien, S. 4.

8) Beier aaO., S. 4.

9) AaO., S. 3.

10) AaO.

11) Vgl. auch Reiling, S. 42.

12) Zum Belohnungsgedanken kritisch Pietzcker, Patentgesetz, § 1 Anm. 8.

heute noch maßgebend für die rechtspolitische Erklärung des Patentschutzes^{13.14)}. Da aber trotz des im Patentgesetz verankerten Erfinderprinzips der Anspruch auf die Erteilung des Patents nicht dem Erfinder, sondern dem ersten Anmelder — in der Regel also dem Unternehmer — zusteht (§ 4 I PatG) und der Erfinder sich insoweit seines Anspruchs auf die wirtschaftliche Auswertung seiner Erfindung von vornherein beggeben hat, kann der Aspekt der Belohnung über die **m a t e r i e l l e** Belohnung in Gestalt der Arbeitnehmererfindervergütung hinaus vor allem in dem rechtlichen Schutz seines ideellen Interesses gesehen werden: dem **i m m a t e r i e l l e n** Lohn durch das Recht auf Namensnennung.

II. Die Anspornungstheorie

Dieser Theorie liegt in ihrer ursprünglichen Gestalt der Gedanke zugrunde, den Erfinder durch Gewährung eines ausschließlichen Rechts zur erfinderischen Tätigkeit anzuregen und dadurch den industriellen Fortschritt zu fördern¹⁵⁾. In der Begründung zum Patentgesetzentwurf von 1936 heißt es:

13.14) Beier, Patentrechtstheorien, S. 3.

15) AaO.

"Um die erfinderische Persönlichkeit nach Gebühr zu würdigen und ihr die Anerkennung zu zollen, die als Ansporn zu neuem Schaffen notwendig ist, geht der Entwurf grundsätzlich vom sogenannten Anmeldeprinzip zum Erfinderprinzip über. Nach § 3 des geltenden Patengesetzes hat der erste Anmelder den Anspruch auf Erteilung des Patents. Damit wird schon äußerlich die Erfindung von vorn herein vom Erfinder losgelöst und seine Urheberschaft als nebensächlich übergangen. Jetzt soll das Recht dem Erfinder oder seinem Rechtsnachfolger zugesprochen werden. Erhält es ein Rechtsnachfolger, so sorgt § 36 des Entwurfs dafür, daß der Erfinder auf allen mit dem Patent zusammenhängenden Veröffentlichungen als solcher genannt wird."16)

Durch die mit der Erfindernennung erreichte ehrende Anerkennung¹⁷⁾ der geistigen Leistung des Erfinders wird sein Ehrgeiz angeregt¹⁸⁾ und zu "höchster Leistung angespornt."¹⁹⁾ Schon die "Privilegien sollten der Belohnung des Erfinders für seine Mühen und Kosten dienen und zugleich die Erfindertätigkeit anregen."^{19a)} Die Anerkennung eines Rechts auf Erfindernennung bedeutet, das durch diese Theorie Angestrebte auch dem Erfinder, der nicht zugleich Anmelder ist, zugute kommen zu lassen und ihm auch materielle Vorteile einzuräumen: das Recht des Erfinders auf Namensnennung ermöglicht ihm auch berufliches Fortkommen und materielle Verbesserung²⁰⁾.

16) PatGBegr. 1936, S. 104.

17) Haustein, S. 73.

18) Schramm, Erfinder, S. 244; ähnlich Lux, S. 80.

19) Haustein, S. 73; vgl. auch Witte, S. 167.

19a) Hubmann, Rechtsschutz, S. 11 f.

20) So Haustein, S. 51; so auch schon Eisenmann, S. 70; Witte, S. 166.

§ 3 DIE NATURRECHTS- ODER EIGENTUMSTHEORIE

"Das geistige Eigentum, das Recht der Urheber, der Erfinder und Künstler genießen den Schutz und die Ob-
sorge des Staates."
(Art. 162 BV)²¹⁾

Das Ziel des Patentschutzes liegt nach dieser Theorie — als Eigentumstheorie — in der Anerkennung eines natürlichen Eigentumsrechts des Erfinders an seiner Erfindung²²⁾. Da das Eigentum Urbild und das vollkommenste der Ausschlußrechte ist²³⁾, erscheint das Ausschließungspatent als die naturgemäße Form des Erfindungsschutzes²⁴⁾. Diese Theorie wird infolge der einschränkenden Voraussetzungen des Patentschutzes — wie z.B. des staatlichen Hoheitsaktes der Patenterteilung und der zeitlichen Begrenzung des Patents sowie weiterer Beschränkungen im Interesse der Allgemeinheit²⁵⁾ — heute weder rechtspolitisch noch dogmatisch als hinreichende Begründung des Patentschutzes angesehen²⁶⁾. Angesichts der Wandelbar-

21) Ähnlich auch schon die WRV, Art. 158 I: "Die geistige Arbeit, das Recht der Urheber, der Erfinder und der Künstler, genießt den Schutz und die Fürsorge des Reichs."

22) Zum geistesgeschichtlichen Hintergrund der Naturrechtstheorie vgl. des näheren Beier, Patentrechtstheorien, S. 2; ferner v. Gamm, Einf. Rdz. 3; Hubmann, Rechtsschutz, S. 15 ff.

23) Lehmann-Hübner, § 12 I 1a (S. 87).

24) Vgl. des näheren Beier, Patentrechtstheorien, S. 2; Hubmann, Rechtsschutz, S. 15 ff.

25) So Beier, Patentrechtstheorien, S. 2.

26) AaO; siehe auch Materialien zum französischen Patentgesetz von 1844, II, S. 117; Kohler, Lehrbuch, S. 13; Ulmer, § 17 IV 2 (S. 93).

keit des Eigentumsbegriffs^{27.28)} und der besonderen Natur des "geistigen Eigentums" erscheinen aber die von der H¹ gegen die Eigentumstheorie vorgebrachten Bedenken im vorliegenden Zusammenhang als nicht stichhaltig^{29.30)}.

Daß sie jedenfalls für das R e c h t a u f E r -
f i n d e r n e n n u n g von Bedeutung ist, wird
aus folgendem ersichtlich: Während derjenige, der ein
Sacheigentum überträgt, nach vollzogener Übertragung
in der Regel alle Rechte an seinem ehemaligen Eigentum
verliert, wird man dies beim "geistigen" Eigentum nicht
annehmen können, da eine Übertragung desselben darauf
Wicksicht nehmen muß, daß das geistige Eigentum Teil
der Persönlichkeit³¹⁾ des Übertragenden ist und eine
Übertragung dieses geistigen Eigentums mit der Folge
einer völligen Trennung des Übertragenden von diesem
seinen Eigentum einen der Verletzung des geltenden Rechts
widersprechenden teilweisen Verzicht auf seine Persönlich-
keit gleichkommen würde. Dies zu verhindern, ist im Be-
reich des Erfinderrechts Zweck des Rechts auf Erfinder-
erkennung³²⁾.

Auch in ihrer naturrechtlichen Ausprägung ist die
Eigentumstheorie hier insofern von Belang, als in dem
"naturrechtlichen Gedanken vom Recht an der eigenen

27.28) Kohler, Handbuch, S. 59; Weinkauff, S. 1693; dies
wird meistens übersehen, so auch zuletzt von
Tetzner, Patentrecht, § 1 Anm. 6, Fußn. 39 (S. 30),
differenzierter aber § 1 Anm. 10 (S. 35 f.).

29.30) "Auch dem Laien erscheint es einleuchtend, daß
der Erfinder an dem Erfindungsgedanken 'Eigentum'
haben muß." So Bernhardt, 1., S. 2.

31) Schramm, Grundlagenforschung, S. 22; Allfeld, S. 10.

32) Vgl. auch Kautter, S. 261.

Persönlichkeit"³³⁾, deren Ausstrahlung das Geistes-
schaffen ist³⁴⁾, das Persönlichkeitsrecht sowohl
des Urhebers³⁵⁾ wie des Erfinders³⁶⁾ seine Grundlage
findet.

33) v. Gamm, Einf. Rz. 24.

34) AaO.

35) AaO., Einf. Rz. 3.

36) So auch in den sozialistischen Ländern; vgl. hierzu
Beier, Patentrechtstheorien, S. 2.

Zweiter Abschnitt

DAS RECHT AUF ERFINDERNENNUNG — BESTANDTEIL DES ERFINDERPERSÖNLICHKEITSRECHTS

Im Ersten Abschnitt wurde gezeigt, daß es zwar möglich ist, die zur Rechtfertigung des Patentschutzes entwickelten Patentrechtstheorien auch zur rechtspolitischen Begründung des Rechts auf Erfindernennung heranzuziehen. Wesentliche Erkenntnisse konnten daraus jedoch nicht gewonnen werden.

Wichtiger ist dagegen die Frage nach dem **W e s e n** des Rechts auf Erfindernennung und nach seiner **s y s t e - m a t i s c h e n** Einordnung. In Literatur und Rechtsprechung findet diese Frage zwei grundsätzliche Antworten: Nach einer Mindermeinung handelt es sich bei dem Recht auf Erfindernennung nicht um ein Persönlichkeitsrecht³⁷⁾ bzw. nicht um ein echtes Persönlichkeitsrecht, sondern um ein "patentrechtliches *droit moral* des Erfinders"³⁸⁾, nach der völlig herrschenden

37) Reiling, S. 55, mit der etwas dunklen Formulierung, bei dem Recht auf Erfindernennung handle es sich um eine Forderung, "die außerhalb des Bereichs der Rechtsordnung liegt"; KloeppeI in Gruch. Beitz, Bd. 35, S. 10, zit. nach Reiling, aaO.

38) Lang, S. 8/.

Meinung dagegen um ein Persönlichkeitsrecht³⁹⁾, wofür sich die unterschiedlichsten Begründungen finden.

Die Deutung als Persönlichkeitsrecht macht eine erneute und eingehende Bestimmung des Wesens und der systematischen Stellung des Rechts auf Erfindernennung erforderlich. Wie die Diskussion in der Literatur zeigt, hat diese Bestimmung von den Begriffen allgemeines Persönlichkeitsrecht — Erfinderrecht — Erfinderpersönlichkeitsrecht — Erfinderehre auszugehen.

39) Im Schrifttum: Kohler, Lehrbuch, S. 228; derselbe, Recht und Persönlichkeit, S. 37; Schanze, passim; Damme-Lutter, S. 217; Elster, S. 43 f. iVm S. 47 ff.; Wank, S. 25; Lux, S. 81; Pfannmüller, S. 12; Troller, Schweiz. Gewerbl. RSchutz, S. 26; Benkard, Persönlichkeitsrecht, S. 489; Ulmer, § 4 I 1 (S. 20); Bernhardt, S. 77; Hubmann, Rechtsschutz, S. 103; derselbe, Persönlichkeitsrecht, S. 248 f.; derselbe, Erfinderpersönlichkeitsrecht, S. 29; Harraeus, S. 45; Vocke, S. 97 ff.; Tetzner, Patentrecht, § 1 Anm. 4 (S. 26); derselbe, Patentgesetz, § 1 Anm. 1, einschränkend in § 36 Anm. 1; vgl. aber schon Kent, § 1 Nr. 13; ferner Seligsohn, A., § 3 N. 4 (S. 85 f.); Issay, Patentgesetz, Anh. zu §§ 1, 2 Anm. 36; Möller, § 36 Anm. 3; Krauß-Kathlun-Lindenmaier, § 36 Anm. 1; Reimer-Neumar, § 3 Anm. 3; Klauer-Möhring, § 36 Anm. 1; Benkard-Ballhaus, § 36 Rdn. 1; Lindenmaier-Weiss, § 3 Anm. 2.
In der Gesetzgebung: PatGE 1913, S. 19.
In der Rechtsprechung: grundlegend RGZ 139, 87 (92); BGH GRUR 1969, S. 133; BPatGerE 1, 43; 2, 22; OLG Frankfurt a.M. Ufita 1965, S. 368; LG Mannheim GRUR 1957, S. 123.

§ 4 DAS ERFINDERPERSÖNLICHKEITSRECHT IM ALLGEMEINEN

Wenn es das Ziel des Zweiten Abschnittes sein soll, nachzuweisen, inwiefern das Recht auf Erfindernennung ein Erfinderpersönlichkeitsrecht ist, so ist es dazu zunächst erforderlich, das Erfinderpersönlichkeitsrecht selbst näher zu definieren. Dieses wiederum kann nur auf dem Hintergrund des allgemeinen Persönlichkeitsrechts gesehen werden.

I. Die Entstehung des Erfinderpersönlichkeitsrechts

Das Erfinderpersönlichkeitsrecht entsteht mit der Erfindung in der Person des Erfinders. Unter Erfindung ist hierbei der Akt des E r f i n d e n s zu verstehen, der von dem Ergebnis des Erfindens, dem E r f u n d e n e n, zu unterscheiden ist⁴⁰⁾. Das Erfinderpersönlichkeitsrecht kann nur an den Erfindungsvorgang⁴¹⁾ anknüpfen, da im Gegensatz zur urheberrechtlichen Werkschöpfung in der Erfindung als Erfundenem die Persönlichkeit des Schöpfers (Erfinders) nicht in gleicher Weise ausgeprägt ist⁴²⁾. Wie das Urheberpersönlichkeitsrecht setzt das Erfinderpersönlichkeitsrecht freilich die Entstehung des Werkes voraus.

40) So Kohler, Handbuch, S. 83; vgl. ferner Kisch, S. 22; Danne-Lutter, S. 141; Tetznern, Patentrecht, § 1 Anm. 3 (S. 24); insofern besteht eine Ähnlichkeit zum Ausdruck "Leistung", der sowohl geschuldete Tätigkeit als auch das Ergebnis dieser Tätigkeit bezeichnet, vgl. des näheren Larenz, SchR AT, § 2 I (S. 6) mwN.

41) Perlekt! Vgl. Hubmann, Rechtsschutz, S. 102; Tetznern, Patentrecht, § 1 Anm. 3 (S. 24); Klauer-Möhrring, § 3 Anm. 10.

42) So Ulmer, § 4 I 1 (S. 20); vgl. auch Hubmann, Rechtsschutz, S. 34 f.; Klauer-Möhrring, § 3 Anm. 8.

II. Das Verhältnis von Erfinderpersönlichkeitsrecht zum allgemeinen Persönlichkeitsrecht und Erfinderrecht

Darüber, wie man sich das Verhältnis des Erfinderpersönlichkeitsrechts zum allgemeinen Persönlichkeitsrecht einerseits und zum Erfinderrecht andererseits zu denken habe, finden sich in der Lehre die unterschiedlichsten Auffassungen, und innerhalb dieser noch wechselnde Terminologien⁴³⁾.

Was das Verhältnis des allgemeinen zum besonderen Persönlichkeitsrecht im grundsätzlichen betrifft, ist in dem allgemeinen Persönlichkeitsrecht⁴⁴⁾, dem ideellen

43) Vgl. v. Gierke, S. 856 ff.; Kohler, Handbuch, S. 248, 349, 921; derselbe, Lehrbuch, S. 248; Elster, S. 43 ff.; 272 ff.; Ulmer, § 4 I Fußn. 1 (S. 19); § 4 I 1 Fußn. 1 (S. 20); Bernhardt, S. 77; Hubmann, Rechtsschutz, S. 44 f, 102; derselbe, Erfinderpersönlichkeitsrecht, S. 29; Wank, S. 9 ff.; Lang, S. 85 ff.; Vocke, S. 109; 128 ff.; Benkard, Persönlichkeitsrecht, S. 488 f.; Tetzner, Patentrecht, § 1 Anm. 3 Fußn. 25 (S. 24); Klauer-Möhrling, § 3 Anm. 10; § 36 Anm. 1.

44) In der Entwicklungsgeschichte des allgemeinen Persönlichkeitsrechts lassen sich zwei verhältnismäßig deutlich voneinander abgegrenzte gegenläufige Bewegungen erkennen. V o r I n k r a f t t r e t e n d e s G r u n d g e s e t z e s im Jahre 1949 wurde ein allgemeines Persönlichkeitsrecht von der überwiegenden Meinung und der Rechtsprechung abgelehnt (RGZ 69, 401 ff.; 79, 397 ff.; 113, 413 ff.; KG JW 28, 363). Anerkannt waren lediglich einzelne Persönlichkeitsrechte und zwar teils vom Gesetz (Namensrecht § 12 BGB; Firmenrecht § 37 HGB sowie ergänzend das Warenzeichenrecht § 24 WZG; das Recht am eigenen Bild §§ 22-24 KUG; das Recht auf Erfindernennung §§ 26 VI, 36 PatG), teils von der Rechtsprechung (RGZ 74, 309; 79, 397; 91, 350; 109, 50; 110, 393 ff.; 119, 407; 135, 395; 139, 87 (92). das Recht auf Erfindernennung; 166, 156 (Recht

Schutz der Persönlichkeit in Form der Rechte des Einzelnen auf Achtung seiner Menschenwürde (Art. 1 I GG) und auf freie Entfaltung seiner Persönlichkeit (Art. 2 I GG)⁴⁵⁾ eine "Generalklausel"⁴⁶⁾, ein "Rahmenrecht"⁴⁷⁾, eine "Denkform"⁴⁸⁾, ein "Auffangtatbestand"⁴⁹⁾ zu sehen. Das allgemeine Persönlichkeitsrecht ist gegenüber dem

auf Schutz der Ehre). Gegenüber dieser herrschenden Meinung gab es schon frühzeitig Stimmen in der Literatur, die für das allgemeine Persönlichkeitsrecht die gesetzliche Anerkennung forderten. Das allgemeine Persönlichkeitsrecht sei "das einheitliche subjektive Grundrecht, das alle besonderen subjektiven Rechte fundamentiert und in sie alle hineinreicht" (v. Gierke, S. 703). Nach Inkrafttreten des Grundgesetzes sah sich die Rechtsprechung und Literatur erneut vor diese Problematik gestellt, nahm aber eine entgegengesetzte Haltung ein. Der Bundesgerichtshof erkannte in einer grundlegenden Entscheidung (BGHZ 13, 334 /Dr. Schacht u. Co./) unter Berufung auf die neue Literatur ein allgemeines Persönlichkeitsrecht an. Aus Art. 1 I, 2 I GG und einem mit diesen Garantien korrespondierenden verfassungskonformen Verständnis der bürgerrechtlichen Generalklauseln sei ein allgemeines Persönlichkeitsrecht abzuleiten, das der Persönlichkeit in der ganzen Breite ihrer Existenz umfassenden Schutz gewähre und das im Falle seiner Verletzung nicht nur Unterlassungs- und Beseitigungsansprüche analog zu §§ 12 und 1004 BGB, sondern als sonstige Rechte im Sinne des § 823 I BGB auch Ansprüche auf Schadensersatz begründe. Diese Rechtsprechung (ihre Fortsetzung fand sie in BGHZ 15, 249; 20, 345; 26, 52; 27, 284; 31, 308) wurde in der Literatur, zumindest im Ergebnis, fast durchweg gebilligt (Palandt-Thomas, § 823 Anm. 15 F; Nipperdey, S. 830; Maunz-Dürig-Herzog, Art. 1 I Rdn. 38; Bedenken nach wie vor bei Larenz, Schr BT, § 72 III a, S. 478; Ramm III, S. 911). Auch das Bundesverfassungsgericht hat sie in mehreren seiner Entscheidungen verfassungsrechtlich nicht beanstandet (BVerfGE 30, 194 ff.; 34, 135 f.; BVerfG NJW 1973, 891).

45) Vgl. v. Gamm, Einf. Rdz. 92.

46) v. Caemmerer, S. 33; Larenz, Schr BT, § 72 III a (S. 475); v. Gamm, Einf. Rdz. 92.

47) Fikentscher, § 103 II 2.

48) Enneccerus-Lehmann, § 233.

49) BGHZ 45, 307.

besonderen rechtslogisch vorrangig, in der Rechtsanwendung dagegen nachrangig⁵⁰⁾, d.h. daß es bei Fragen des Persönlichkeitschutzes, sofern diese spezialgesetzlich geregelt sind, keines Rückgriffes auf das allgemeine Persönlichkeitsrecht bedarf⁵¹⁾.

Aus diesen Grundsätzen ergibt sich:

1. In Übereinstimmung mit dem oben Dargelegten entsteht das Erfinderpersönlichkeitsrecht trotz seiner persönlichkeitsrechtlichen Grundlage — gleich dem Urheberpersönlichkeitsrecht — nicht mit der Persönlichkeit als solcher⁵²⁾, sondern mit der Entstehung des Schutzgegenstandes⁵³⁾.

2. Das Verhältnis des Erfinderpersönlichkeitsrechts zum Erfinderrecht ist danach so zu bestimmen, daß das Erfinderpersönlichkeitsrecht als Ausfluß des allgemeinen Persönlichkeitsrechts Bestandteil des Erfinderrechts ist⁵⁴⁾.

50) Larenz AT, § 8 II (S. 103).

51) AaO.; v. Gamm, Einf. Rdz. 93 allgemein; für das Erfinderpersönlichkeitsrecht und insbesondere das Recht auf Erfindernennung Vocke, S. 128.

52) BGHZ 24, 208; v. Gamm, Einf. Rdz. 94.

53) Vgl. für das Urheberpersönlichkeitsrecht v. Gamm, § 11 UrhG Rdz. 6.

54) Hubmann, Erfinderpersönlichkeitsrecht, S. 32; Tetzner, Patentrecht, § 1 Anm. 3 Fußn. 25 (S. 24); Kent, § 1 Nr. 232 (S. 147). Widersprüchlich Klauer-Möhring, die in Anm. 10 zu § 3 das Erfinderpersönlichkeitsrecht aus dem allgemeinen Erfinderrecht fließen lassen und in Anm. 1 zu § 36 das Erfinderpersönlichkeitsrecht als "Ausgestaltung" des allgemeinen Persönlichkeitsrechts bezeichnen.

§ 5 DAS ERFINDERPERSÖNLICHKEITSRECHT IM BESONDEREN:
SELBSTBESTIMMUNGSRECHT UND RECHT AUF ERFINDEREHRE

Wenn gezeigt werden soll, daß das Recht auf Erfindernennung ein Erfinderpersönlichkeitsrecht ist⁵⁵⁾, ein Bestandteil desselben, so kann dies vorzugsweise dadurch erfolgen, daß geklärt wird, welche andere Bestandteile das Erfinderpersönlichkeitsrecht hat und in welcher Beziehung diese zueinander und zu jenem stehen.

Diese Einsicht, die allen einschlägigen Bemühungen zugrundeliegt^{56.57)}, führte zu einer wahrlich erstaunlichen Fülle unterschiedlichster und zum Teil in sich widersprüchlicher Lösungen.

A. Im folgenden soll der Versuch unternommen werden, diese zunächst aufzugliedern.

I. Nach Lang besteht das Erfinderpersönlichkeitsrecht wesentlich aus dem Recht auf Veröffentlichung des Erfindungsgedankens⁵⁸⁾, nicht aber auch aus dem Recht auf Erfindernennung, da dieses kein echtes Persönlichkeitsrecht⁵⁹⁾, sondern nur ein "patentrechtliches droit moral des Erfinders" sei⁶⁰⁾.

55) So die Formulierung oben § 4 pr.

56.57) AA. nur Reiling, S. 54 ff., demzufolge es weder ein Erfinderpersönlichkeitsrecht noch ein Recht auf Erfinderehre noch ein Recht auf Erfindernennung gibt. Auf diese Auffassung soll hier nur verwiesen werden — sie ist durch die (oben auf S. 17 Fußn. 44 dargestellte) Rechtsentwicklung überholt und wird deshalb im folgenden außer Acht gelassen.

58) Lang, S. 86.

59) AaO., S. 87.

60) AaO.

II. Eine zweite, weit verbreitete Auffassung sieht in dem Erfinderpersönlichkeitsrecht in erster Linie das Recht auf Erfindernennung, wobei gelegentlich die Rechtsfigur der Erfinderehre hinzutritt⁶¹⁾.

III. V o c k e⁶²⁾ und H u b m a n n⁶³⁾ zufolge besteht das Erfinderpersönlichkeitsrecht aus dem Selbstbestimmungsrecht und dem Recht auf Erfinderehre.

61) I m S c h r i f t t u m : vgl. schon Kohler, Lehrbuch, S. 228; ferner Schanze, passim; Kisch (de lege ferenda), S. 50; Osterrieth, S. 31; Schramm, Erfinder, S. 81; Damme-Lutter, S. 219; Elster, S. 43 f.; Klauer, Rechtsschutz, S. 121C; derselbe, Londoner Konferenz, S. 389; Fabian, S. 14 f.; Didier, S. 45; Hoffmann, S. 34; Heymann, S. 109; Haustein, S. 74 f.; Peltz, S. 16; Lux, S. 79 f.; Ehlers, S. 360; Benkard, Persönlichkeitsrecht, S. 489; Troller, Schweiz.Gewerbl. RSchutz, S. 26, 66; Ulmer, § 4 I 1 (S. 20); Bernhardt, S. 258; Kent, § 1 Nr. 12 (S. 45); Seligsohn, A., § 3 N. 4 (S. 85); Isay, Patentgesetz, Anm. zu §§ 1, 2 Anm. 36; Möller, § 26 Anm. 27; § 36 Anm. 1 ff.; Tetzner, Patentgesetz, § 36 Anm. 1; Busse-Althammer, § 3 Rnr. 7; § 26 Rnr. 42; Krauß-Kathlun-Lindenmaier, § 36 Anm. 1; Reimer-Neumar, § 3 Anm. 3; Reimer-Trüstedt, § 26 Anm. 11; § 36 Anm. 1; Benkard-Ballhaus, § 36 Rdn. 1; Lindenmaier-Weiss, § 3 Anm. 2; Klauer-Möhring, § 3 Anm. 3; § 36 Anm. 1; Blum-Pedrazzini, Art. 5 Anm. 1. I n d e r G e s e t z g e b u n g : PatGE 1913, S. 19; PatGE 1928, S. 14; PatGE 1932, S. 15; PatGBegr. 1936, S. 104, 111 f. I n d e r R e c h t s p r e c h u n g : 3.Beschw. Sen.d.DPA Bl. 1951, S. 30; 1953, S. 124; OLG Frankfurt a.M. Ufita 1965, S. 368; BGH GRUR 1969, S. 133 f.; BPatGerE 1, 43.

62) Vocke, S. 120.

63) Hubmann, Rechtsschutz, S. 103 f.; derselbe, Erfinderpersönlichkeitsrecht, S. 29 f.

1. Die erste Aufgabe besteht darin, die
Verhältnisse der Wirtschaftsgüter zu prüfen und die
selbstbestimmende, auf der Macht der Ver-
kaufung der Wirtschaftsgüter und auf der Kraft der Ver-
kaufung, die Macht der Wirtschaftsgüter zu
prüfen (1911).

2. Die zweite Aufgabe besteht darin, die
Verhältnisse der Wirtschaftsgüter zu prüfen und die
selbstbestimmende, auf der Macht der Ver-
kaufung der Wirtschaftsgüter und auf der Kraft der Ver-
kaufung, die Macht der Wirtschaftsgüter zu
prüfen (1911).

3. Die dritte Aufgabe besteht darin, die
Verhältnisse der Wirtschaftsgüter zu prüfen und die
selbstbestimmende, auf der Macht der Ver-
kaufung der Wirtschaftsgüter und auf der Kraft der Ver-
kaufung, die Macht der Wirtschaftsgüter zu
prüfen (1911).

4. Die vierte Aufgabe besteht darin, die
Verhältnisse der Wirtschaftsgüter zu prüfen und die
selbstbestimmende, auf der Macht der Ver-
kaufung der Wirtschaftsgüter und auf der Kraft der Ver-
kaufung, die Macht der Wirtschaftsgüter zu
prüfen (1911).

5. Die fünfte Aufgabe besteht darin, die
Verhältnisse der Wirtschaftsgüter zu prüfen und die
selbstbestimmende, auf der Macht der Ver-
kaufung der Wirtschaftsgüter und auf der Kraft der Ver-
kaufung, die Macht der Wirtschaftsgüter zu
prüfen (1911).

6. Die sechste Aufgabe besteht darin, die
Verhältnisse der Wirtschaftsgüter zu prüfen und die
selbstbestimmende, auf der Macht der Ver-
kaufung der Wirtschaftsgüter und auf der Kraft der Ver-
kaufung, die Macht der Wirtschaftsgüter zu
prüfen (1911).

Erfindung seines Geschäftslebens in seinem Gewerbebetriebe aus W. / zu ziehen oder sie bei der Patentbehörde an Z. / zu melden" ⁶⁶⁾. Damit war das Verbot, was später das "Geheimhaltungsgebot" des Erfinders genannt wurde und als allgemeine Inerhaltung § 14 UrhG.

Auch die von H u b m a n n vorgeschlagene Erweiterung des Geheimhaltungsrechts ⁶⁷⁾, nämlich dem Erfinder das Recht zu geben, eine Entwertung seiner Erfindung, sofern die seine persönlichen Belange verletzt, verbieten zu können, folgt dem Urheberrecht und zwar § 14 UrhG.

Eine auf dem Hintergrund des weitgehenden Selbstbestimmungsrechts des Werkstoffpflers befremdliche Regelung stellt demgegenüber das Erfinderpersönlichkeitsgesetz dar: durch die Meldepflicht gegenüber dem Arbeitgeber (§ 5 ArbNErfG) wird das Veröffentlichungsrecht des Erfinders beseitigt, durch das Recht des Arbeitgebers, nach Inanspruchnahme die Dienstleistung unter Umständen geheimzuhalten (§ 17 ArbNErfG), das Recht des Erfinders auf Erfindernennung. Es wird zu fragen sein (siehe unten § 13 I 3), ob und wie die Regelung des § 17 ArbNErfG mit dem Persönlichkeitsrechtlichen Charakter des Rechts auf Erfindernennung zu vereinbaren ist.

⁶⁶⁾ RGZ 51, 231.

⁶⁷⁾ RGZ 105, 318 f.; v. Gierke, S. 859 f.; Kohler, Lehrbuch, S. 227 f.; Hubmann, Rechtsschutz, S. 103 f.; derselbe, Erfinderpersönlichkeitsrecht, S. 29 f.; derselbe, Persönlichkeitsrecht, S. 249; Wank, S. 24 ff.; Lang, S. 83 f.; Adler, S. 19 f.

⁶⁸⁾ Hubmann, Rechtsschutz, S. 104; derselbe, Erfinderpersönlichkeitsrecht, S. 36.

II. Das Recht auf Erfinderehre

Als wesentlichster Bestandteil des Erfinderpersönlichkeitsrechts wird meist das Recht auf Erfinderehre bezeichnet.

1. Darüber, was man sich unter dem Recht auf Erfinderehre vorzustellen hat, besteht keine Einhelligkeit^{68a)}. Zum Teil wird die Auffassung vertreten, bei dem Recht auf Erfinderehre handle es sich um das Recht auf Anerkennung der Erfinderschaft⁶⁹⁾. Anderen zufolge sind Erfinderehre und Erfindernennung gleichbedeutend⁷⁰⁾. Dritte schließlich sehen das Recht auf Erfinderehre aus dem Recht auf Anerkennung der Erfinderschaft und dem Recht auf Erfindernennung zusammengesetzt⁷¹⁾.

68a) Einhelligkeit dagegen besteht darüber, daß es sich nicht um eine Ehre im Sinne der Beleidigungstatbestände des StGB handelt. Es ist keine bürgerliche Ehre, sondern eine auch dem Bescholtenen zukommende Ehre sui generis (Wank, S. 6).

69) Fabian, S. 15; Evers, S. 24; Vocke, passim; wohl auch Damme-Lutter, S. 219. Der Vollständigkeitshalber sei noch vermerkt, daß vereinzelt nur auf Erfinderehre und Erfinderschaft, nicht auf ein Recht darauf, abgehoben wird (so Schramm, Erfinder, S. 243; Isay, Kommentar, S. 101, zit. nach Schanze, S. 79).

70) So ausdrücklich Lang, S. 75; wohl auch Tetzner, Patentgesetz, § 36 Anm. 1; Klauer-Möhring, § 36 Anm. 1; Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S. 248 f.

71) Isay, Patentgesetz, Anh. zu §§ 1, 2 Anm. 36; wohl auch Vocke, S. 106 ff. (113); mißverständlich Hubmann, Rechtsschutz, S. 103, worin er das Recht auf Anerkennung der Erfinderschaft aus dem Recht auf Erfinderehre fließen läßt, obwohl die vorgenommene Gliederung das Recht auf Anerkennung der Erfinderschaft als ein gleichberechtigtes Recht neben dem Recht auf Erfinderehre ausweist; im letzteren Sinne äußert sich Hubmann auch in Persönlichkeitsrecht, S. 249.

2. Auch hier kann das Urheberpersönlichkeitsrecht klärend herangezogen werden.

a) § 13 UrhG gewährt dem Urheber ein Recht auf Anerkennung der Urheberschaft. Es besteht aus dem Recht auf Anerkennung der Urheberschaft im engeren Sinne (§ 13, 1 UrhG) und dem Recht auf Urheberbezeichnung (§ 13, 2 UrhG). Ersteres beinhaltet die Möglichkeit, gegen ein Bestreiten der Urheberschaft vorzugehen⁷²⁾ und den Anspruch darauf, bei jeder unter die §§ 15 ff UrhG fallenden Verwertungen genannt zu werden⁷³⁾ letzteres auf dem Werk selbst genannt zu werden⁷⁴⁾.

b) Der Zusammenhang zwischen dem Recht auf Anerkennung der Urheberschaft und dem Recht auf Erfinderehre wird nun deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es sich bei dem Recht auf Anerkennung der Urheberschaft im weiteren Sinne um das Recht auf Urheber-
ehre⁷⁵⁾ handelt. Dementsprechend läßt sich das Recht auf Erfinderehre einteilen in ein Recht auf Anerkennung der Erfinderschaft und ein Recht auf Erfindernennung⁷⁶⁾. Daraus und aus dem folgenden erhellt, daß die Annahme einer wechselseitigen Identität von Recht auf Erfinderehre und Recht auf Anerkennung der Erfinderschaft und Recht auf Erfindernennung fehlerhaft ist.

72) v. Gamm, § 13 Rdz. 7.

73) AaO., § 13 Rdz. 8.

74) AaO.

75) OLG Köln GRUR 1919, S. 115; Hubmann, Erfinderpersönlichkeitsrecht, S. 30.

76) So Hubmann, Rechtsschutz, S. 103; Erfinderpersönlichkeitsrecht, S. 30.

aa) Das Recht auf Anerkennung der Erfinderschaft beinhaltet das Recht, gegen ein Bestreiten der Erfinderschaft oder sonstige ehrenverletzende Behauptungen über die Erfindung vorzugehen⁷⁷⁾. Es beinhaltet aber nicht — und darin liegt ein wesentlicher Unterschied zum Recht auf Anerkennung der Urheberschaft — das Recht, bei jeder öffentlichen Erwähnung oder Beschreibung der Erfindung oder auf dem erfinderischen Erzeugnis genannt zu werden⁷⁸⁾. Für diese einschränkende Auffassung⁷⁹⁾ sprechen folgende Gründe:

α) Es hat grundsätzlich niemand Anspruch auf Wahrung seiner Individuallehre durch *p o s i t i v e W ü r d i g u n g*, auch wenn die Individuallehre durch staatliche oder private Auszeichnungen eine gewisse Hervorhebung erfahren kann⁸⁰⁾.

β) Ein Anspruch des Erfinders darauf, überall im Zusammenhang mit seiner Erfindung genannt zu werden, würde zu untragbaren Belastungen für Wirtschaft und Wissenschaft führen⁸¹⁾.

77) AaO., S. 103 f.

78) Ehlers, S. 364; Hubmann, Erfinderpersönlichkeitsrecht, S. 30; Tetzner, Patentgesetz, § 36 Anm. 1 (S. 468); OIG Frankfurt a.M. Ufita 1965, S. 369.

79) Anders die Entscheidung der französischen Cour de Cassation vom 27. Februar 1951, GRUR Ausl./Int. 1956. Fortl. Ber. Nr. 468, S. 119 f., demzufolge eine — nicht notwendig böswillig erfolgte — Nichtnennung eine Verletzung der Erfinderehre darstelle.

80) v. Gierke, S. 432. So für die Erfinderehre BGH GRUR 1961, S. 470 ff.

81) Ehlers, S. 364; Voocke, S. 109; Tetzner, Patentgesetz, § 36 Anm. 1 (S. 499).

γ) Auch aus Art. 1 und 2 GG ist ein solcher Anspruch nicht herzuleiten, wie sich aus Art. 5 GG ergibt, der auch eine negative Kritik an der Erfindungsleistung zuläßt⁸²⁾.

δ) Der Erfinder kann im übrigen seine diesbezüglichen Wünsche auf andere Weise zur Geltung bringen. So kann er sich z.B. durch vertragliche Vereinbarung mit dem Lizenznehmer⁸³⁾ die Nennung seines Namens in maßgeblichen Veröffentlichungen, "zu mindesten bei allen vom auswertenden Betrieb veranlaßten wissenschaftlichen Ausarbeitungen über seine Erfindung"⁸⁴⁾ ausbedingen.

ε) Eine Erwähnung seines Namens auf dem erfinderischen Erzeugnis kann der Erfinder auch dadurch erreichen, daß er seinen Namen zur Kennzeichnung des erfinderischen Erzeugnisses durch Warenzeichen schützen läßt⁸⁵⁾.

bb) Das Recht auf Erfindernennung beinhaltet lediglich den in §§ 26 VI, 36 PatG positivrechtlich geregelten Anspruch, auf patentamtlichen Veröffentlichungen genannt zu werden.

82) OLG Frankfurt a.M. Ufita 1965, S. 362.

83) Ehlers, S. 361 f.

84) AaO., S. 362.

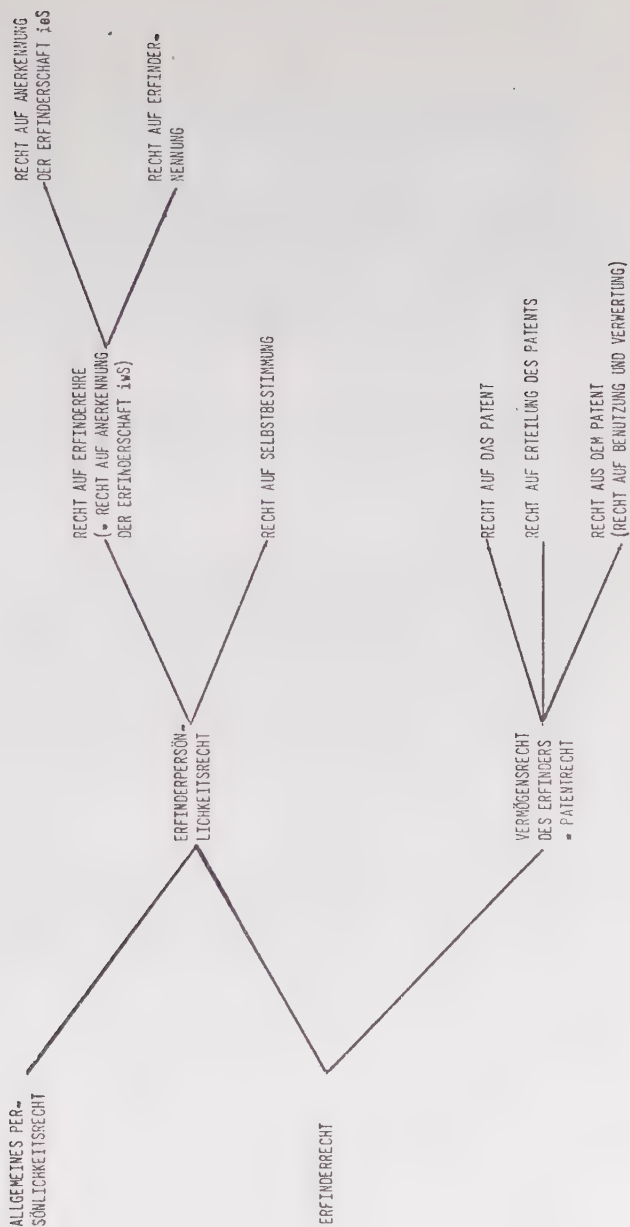
85) LG Berlin, MuW 18, 180; Elster, S. 44. Die Nennung im Zusammenhang mit dem erfinderischen Erzeugnis wurde schon im Jahre 1887 diskutiert, vgl. Rosenthal.

§ 6 DAS ERFINDERPERSÖNLICHKEITSRECHT IM EINZELNEN:
DAS RECHT AUF ERFINDERNENNUNG

Als Ergebnis der vorstehenden Überlegungen läßt sich festhalten:

1. Das Recht auf Erfindernennung ist nicht identisch mit dem Erfinderpersönlichkeitsrecht, dem Recht auf Erfinderehre und dem Recht auf Anerkennung der Erfinderschaft.
2. Das Recht auf Erfinderehre bildet neben dem Selbstbestimmungsrecht den zweiten Bestandteil des Erfinderpersönlichkeitsrechts.
3. Das Recht auf Erfinderehre besteht aus dem Recht auf Anerkennung der Erfinderschaft und dem Recht auf Erfindernennung.
4. Die Frage, ob ein allgemeiner Anspruch des Erfinders besteht, in jedem Zusammenhang mit seiner Erfindung genannt zu werden, ist eine Frage im Zusammenhang mit dem Recht auf Anerkennung der Erfinderschaft, nicht eine des Rechts auf Erfindernennung.
5. Das Recht auf Erfindernennung besteht nur in dem in §§ 26 VI, 36 PatG festgelegten Umfang.

SCHAUBILD



Zweiter Teil

DIE ENTWICKLUNG DES GEDANKENS DES RECHTS AUF ERFINDERNENNUNG IM DEUTSCHEN RECHT¹⁾

Im folgenden wird zu zeigen sein, daß der Anerkennung des Rechts auf Erfindernennung durch das Patentgesetz von 1936 die verschiedenartigsten Bestrebungen, dem Erfinder zu diesem grundsätzlichen Recht zu verhelfen, vorauslagen.

Um den Vergleich zu erleichtern, sei nachfolgend der Wortlaut der einschlägigen derzeit geltenden Vorschriften wiedergegeben:

-
- 1) Was die ausländische Rechtsentwicklung anbetrifft, so sei hier lediglich vermerkt, daß die Erfindernennung zum ersten Mal im ältesten Patentgesetz der Welt, dem venezianischen Patentgesetz von 1474, geregelt worden ist. Hierzu schreibt Berkenfeld, S. 141: "Sinn und Zweck des venedischen Patentgesetzes aus dem Jahre 1474 ist nicht nur die Förderung des allgemeinen Wohles, sondern auch die Wahrung der Erfinderehre. Den letzten Umstand kann man gar nicht hoch genug einschätzen, wenn man bedenkt, daß die Erfinderehre in Deutschland erst durch das Patentgesetz von 1936 gesichert wurde! Es herrscht indes kein Erfinder-, sondern reines Anmelde-/r/prinzip und zwar Anmeldezwang! Als Anmelder treten, wie die aufgefundenen Patenturkunden beweisen, auch Gesellschaften auf. Wenn der Erfinder vom Anmelder genannt wird, so deshalb, um darzutun, welche Kosten er habe aufwenden müssen, um das Geheimnis zu erwerben."

§ 36 des Patentgesetzes lautet²⁾:

(1) ¹ Bei der Bekanntmachung der Anmeldung (§ 30), bei der Bekanntmachung über die Erteilung des Patents (§ 35 Abs. 1) sowie auf der Patentschrift (§ 24 Abs. 4) ist der Erfinder zu nennen. Die Nennung ist in der Rolle (§ 24 Abs. 1) zu vermerken. Sie unterbleibt, wenn der vom Anmelder angegebene Erfinder es beantragt. Der Antrag kann jederzeit widerrufen werden; im Falle des Widerrufs wird die Nennung nachträglich vorgenommen. Ein Verzicht des Erfinders auf Nennung ist ohne rechtliche Wirksamkeit.

Damit die Erfindernennung in dem in § 36 PatG geregelten Umfang erfolgen kann, ist der Anmelder zur Erfinderbenennung verpflichtet:

§ 26³⁾

(6) ¹ Innerhalb von drei Monaten nach Einreichung der Anmeldung hat der Anmelder den oder die Erfinder zu benennen und zu versichern, daß weitere Personen seines Wissens an der Erfindung nicht beteiligt sind. Ist der Anmelder nicht oder nicht allein der Erfinder, so hat er auch anzugeben, wie das Recht auf das Patent an ihn gelangt ist. Die Richtigkeit der Angaben wird vom Patentamt nicht geprüft.

2) Dieser Paragraph entspricht im wesentlichen der Fassung vom 5. Mai 1936; vgl. hierzu auch Klauer-Möhring, § 36 Anm. 1.

3) Bis auf Satz 1 entspricht dieser Paragraph der Fassung vom 5. Mai 1936.

§ 7 REFORMVORSCHLÄGE ZUR EINFÜHRUNG EINES RECHTS AUF ERFINDERNENNUNG

I. Der Reformvorschlag von 1900

Auf dem Kongreß für gewerblichen Rechtsschutz in Frankfurt a.M. im Jahre 1900 wurde vorgeschlagen⁴⁾ den Wortlaut des § 3 I des Patentgesetzes von 1891

Auf die Ertheilung des Patents hat derjenige Anspruch, welcher die Erfindung zuerst nach Maßgabe dieses Gesetzes angemeldet hat

wie folgt zu ändern:

Auf die Ertheilung des Patentes hat der Erfinder Anspruch. Als Erfinder gilt bei der Ertheilung derjenige, welcher die Erfindung zuerst nach Maßgabe dieses Gesetzes angemeldet hat. Der Anspruch auf Ertheilung eines Patentes kann übertragen werden. Die Eingehung von Verbindlichkeit auf Übertragung künftiger Erfindungen ist zulässig.

Auf diesen Vorschlag, der teilweise den §§ 3 S. 1, 4 I 1 PatG entspricht, wird hier deshalb eingegangen, weil er zwar das Vermögensrecht des Erfinders betrifft, man aber dieses "als die logische Voraussetzung für das Recht des Erfinders auf Kundgabe seines Namens im Patente bezeichnen" muß, weil sonst "das Ehrenrecht des Erfinders einen Fremdkörper bilden würde."⁵⁾ Die Anerkennung des Rechts des Erfinders auf das Patent und auf Namensnennung ist der Ausdruck des Erfinderprinzips⁶⁾ in materieller und ideeller Hinsicht.

4) Seitens v. Heßner-Altenack.

5) PatGE 1913, S. 16.

6) Das Erfinderprinzip besagt, daß das Patent dem Erfinder, nicht dem etwaigen Anmelder zusteht (PatGE 1913, S. 16).

II. Die Reformvorschläge von 1901

Auf dem Kongreß für gewerblichen Rechtsschutz in Köln im Jahre 1901 wurde vorgeschlagen⁷⁾:

- 1.) Der Name des Erfinders ist mit der Patentanmeldung und in der gedruckten Patentschrift des Patentsuchers durch diesen nach bestem Wissen zu benennen. Gegen unrichtige Angaben steht dem Erfinder das Recht des Einspruches während der Dauer der Auslegung der Patentanmeldung zu;
- 2.) daß der Erfinder neben dem Patentanmelder in der Anmeldung und Patentschrift genannt werde;
- 3.) [daß] dem Erfinder die Verfolgung der unrichtigen Angabe im Zivilrechtsweg zustehen soll.

Bemerkenswert an diesen Vorschlägen ist, daß hier im Gegensatz zu dem unter I. Ausgeführten die Anerkennung des Rechts auf Erfindernennung unter Beibehaltung des *A n n e l d e r*prinzips⁸⁾ vorgesehen war.

Die Vorschläge wurden auf dem nächsten Kongreß in Hamburg im Jahre 1902 weiter diskutiert⁹⁾, ohne daß es allerdings zu einer positiven Entscheidung gekommen wäre¹⁰⁾.

7) Mintz.

8) Das Anmelderprinzip besagt, daß das Patent nicht dem Erfinder, sondern dem ersten Anmelder zusteht (PatGE 1913, S. 14).

9) Der Vorschlag von 1900 dagegen wurde fallen gelassen, Schanze S. 11.

10) AaO., S. 12.

III. Der Reformvorschlag von 1905

Die gesetzliche Anerkennung des Rechts auf Erfindernennung ist ferner vom **B u n d d e r t e c h n i s c h - i n d u s t r i e l l e n B e a m t e n** auf der Tagung in Berlin im November 1905 gefordert worden:

"Der § 3 des Patentgesetzes erhält den Zusatz: Wenn der Anmelder nicht zugleich der Erfinder ist, soll der Name des Erfinders gleichzeitig mit der Anmeldung angegeben werden. In der Patenturkunde und in der Patentschrift ist der Name des Erfinders hinter dem Namen des Anmelders in Klammern anzugeben¹¹⁾.

IV. Der Reformvorschlag von 1903

Für den rechtlichen Schutz des ideellen Interesses des Erfinders hat sich ferner **S c h a n z e** auf dem 29. deutschen Juristentag in Karlsruhe im Jahre 1908 eingesetzt, nämlich

daß 1. der Name des vom Anmelder verschiedenen Erfinders in der Anmeldung der Erfindung zum Patent genannt und zugleich mit den üblichen patentamtlichen Publikationen bekanntgegeben werden solle; daß 2. wissentlich falsche Angaben des Patentanmelders betreffs der Erfin-

11) Zit. nach Schanze, S. 18.

derschaft bestraft werden müßten; daß 3. Angestellten im gewissen Umfange ein unentziehbares Recht auf Geltendmachung ihrer Erfinderehre gewährleistet werden solle, etwa durch eine Vorschrift folgenden Inhalts: Vertrags- oder Dienstbestimmungen, durch welche einem in einem Gewerbeunternehmen Angestellten oder Bediensteten im Voraus die Erfinderehre bezüglich der Erfindungen, die er künftig im Dienste machen wird, entzogen werden soll, haben keine rechtliche Wirkung¹²⁾.

Ebenfalls für die Anerkennung des Rechts auf Erfindernennung trat auf demselben Juristentag A l l - f e l d ein. Demnach sollte der Anspruch auf das Patent dem Erfinder oder seinem Rechtsnachfolger zuerkannt werden. Würde die Erfindung vom Rechtsnachfolger zum Patent angemeldet, so stünde dem Erfinder der Anspruch zu, in allen relevanten Urkunden und Veröffentlichungen des Patentamts genannt zu werden, selbst wenn der Anspruch auf dem Klageweg verfolgbar sei¹³⁾.

V. Der Reformvorschlag von 1909

Auf dem Stettiner Kongreß des deutschen Vereins für den Schutz des gewerblichen Eigentums im Jahre 1909 wurde die Einführung des Erfinderprinzips und die Erfindernennung — jedoch nur auf Antrag des Anmelders — gefordert¹⁴⁾.

12) Zit. nach Opfermann, S. 22.

13) AaO., S. 23.

14) AaO., S. 24.

VI. Der Gesetzentwurf von 1913

Besondere Beachtung hat die Frage der Erfinderehre bzw. des Rechts auf Erfindernennung im Entwurf eines Patentgesetzes von 1913 gefunden. Nicht nur der bisherige "Mangel des Gesetzes an sozialem Empfinden" ¹⁵⁾ gegenüber den wirtschaftlich schwachen Erfindern wird gerügt, sondern auch die Gewährung gesetzlicher Mittel zur Befriedigung der materiellen und insbesondere der ideellen Interessen des Erfinders gefordert: "In der Geltendmachung seiner Ansprüche gegen andere soll der Angestellte nicht gehindert sein, und insbesondere das Recht, bei der Patenterteilung als Erfinder genannt zu werden, kommt uneingeschränkt auch dem Angestellten zu, für den es von besonderem Werte gerade dann sein wird, wenn das Patent von dem Dienstherrn selbst angemeldet ist." ¹⁶⁾

§ 3 I des Gesetzentwurfs von 1913 lautet:

Auf die Erteilung des Patents hat der Erfinder Anspruch. Unter mehreren Erfindern steht der Anspruch demjenigen zu, der die Erfindung zuerst bei dem Patentamt angemeldet hat. Ist die Erfindung in einem Betriebe gemacht und auf bestimmte Personen als Erfinder nicht zurückzuführen, so ist derjenige als Erfinder anzusehen, für dessen Rechnung der Betrieb verwaltet wird. In dem Verfahren vor dem Patentamt gilt der Anmelder als Erfinder ¹⁷⁾.

Die Erfindernennung ist im § 6 geregelt:

15) PatGE 1913, S. 11.

16) AaO., S. 20.

17) AaO., nach A. 264.

Der Erfinder hat Anspruch darauf, daß er bei Erteilung des Patents und in den Veröffentlichungen des Patentamts als Erfinder genannt wird. Die Zustimmung dessen, dem das Recht aus der Anmeldung oder aus dem Patent zusteht, ist erforderlich. Die Zustimmung ist dem Patentamt gegenüber zu erklären; sie ist unwiderruflich.

Der Erfinder, dessen Erfindung ein anderer, der nicht Erfinder ist, angemeldet hat, kann von demjenigen, dem das Recht aus der Anmeldung oder aus dem Patent zusteht, verlangen, daß er die Zustimmung erteilt. Der Anspruch ist ausgeschlossen, wenn er nicht vor Ablauf eines Jahres nach der Bekanntmachung des Patents (§ 37) durch Klage geltend gemacht ist¹⁸⁾.

Der Entwurf fand scharfe Kritik. Zum einen wurde betont, daß die vorgesehene Regelung, derzufolge eine Benennungspflicht des Anmelders nicht bestehen solle und außerdem der Antrag auf Erfindernennung der Zustimmung des Anmelders bedürfe, unvereinbar¹⁹⁾ sei mit dem im Gesetzentwurf behaupteten Charakter der Erfinderehre als einem höchstpersönlichen²⁰⁾. Der gleichen Kritik unterfiel zum anderen die Regelung, daß der Anspruch binnen eines Jahres nach der Bekanntmachung des Patents geltend gemacht werden müsse²¹⁾. Eine weitere grundsätzliche Kritik an der geplanten Regelung der Erfindernennung übte I s a y . Er

18) AaO.

19) Opfermann, S. 25.

20) PatGE 1913, S. 19.

21) Kohler, Entwurf, S. 25. Hierzu wurde auch in der RTAG-Verh. 11.2.1914 (S. 74) gefordert, "die Bestimmung dahin zu ändern, daß die einjährige Frist erst nach erlangter Kenntnis des Angestellten liefе."

wies auf den Widerspruch zwischen § 6 I 1 und § 3 II des Entwurfs hin, der darin gipfle, daß der nicht anmeldende Erfinder gar keinen Anspruch auf Erfindernennung habe²²⁾.

Insgesamt wird man die Bedeutung dieses Entwurfs darin sehen müssen, daß er erstmals das Erfinderprinzip einführen wollte²³⁾, wenngleich es notwendig ist, auf die systemwidrige Zulassung der Benennung eines Betriebs als Erfinder (§ 3 I S.3) hinzuweisen.

VII. Der Gesetzentwurf von 1928

Dieser Entwurf regelte den Anspruch des Erfinders auf Namensnennung im § 27a²⁴⁾:

Bei der Veröffentlichung der Anmeldung (§ 23 Abs. 2) und auf dem Abdruck der Beschreibung und Zeichnung (§ 23 Abs. 3 Satz 3), bei der Bekanntmachung über die Erteilung des Patents (§ 27 Abs. 1) sowie auf der Patentschrift (§ 19 Abs. 4), falls sie noch nicht veröffentlicht worden ist, wird der Erfinder, der nicht Anmelder ist, auf seinen Antrag genannt. Die Nennung ist in der Rolle (§ 19 Abs. 1) zu vermerken.

22) Issay, Entwurf, S. 58 f.

23) Pietzcker, Abänderung des § 3, S. 848.

24) PatGE 1928, S. 3.

Der Anmelder oder Patentinhaber ist dem Erfinder gegenüber verpflichtet, die Zustimmung zu erteilen. Dasselbe gilt von einem Dritten, der bereits als Erfinder genannt ist oder seine Nennung beantragt hat, ohne Erfinder zu sein. Die Zustimmung ist dem Reichspatentamt gegenüber zu erklären; sie ist unwiderruflich.

Der Anspruch des Erfinders auf Namensnennung mußte auf Antrag und vor Ablauf eines Jahres nach der Bekanntmachung über die Erteilung des Patents geltend gemacht werden²⁵⁾. Eine Pflicht des Anmelders zur Benennung des Erfinders bestand wiederum nicht. Einziger Fortschritt gegenüber dem Entwurf von 1913 bildete die ausdrückliche Verankerung der Zustimmungspflicht des Anmelders zur Erfindernennung.

VIII. Der Gesetzentwurf von 1932

Dieser Entwurf enthielt zwei bemerkenswerte Bestimmungen:

1. Die Pflicht des Anmelders zur Benennung des Erfinders. Dazu heißt es im Entwurf²⁶⁾:

Im engen Zusammenhang mit der Regelung, wonach der Erfinder oder dessen Rechtsnachfolger den Anspruch auf Erteilung des Patents hat, steht die dem Anmelder auferlegte Pflicht, bei der Anmeldung anzugeben, ob er Erfinder oder Rechtsnachfolger des Erfinders ist, und im letzteren Falle den Namen des Erfinders mitzuteilen. Diese Pflicht ist als Voraussetzung für eine gültige Anmeldung vorgeschrieben. Zur Wahrung der Erfinderehre ist weiterhin die Nennung des Erfinders auf allen Veröffentlichungen des Reichspatentamts vorgesehen ...

25) AaO.

26) PatGE 1932, S. 15.

2. Auch Betriebe sollten als Erfinder genannt werden können:

§ 32²⁷⁾

Bei der Veröffentlichung der Anmeldung (§ 26 Abs. 2) und auf dem Abdruck der Beschreibung und Zeichnungen (§ 26 Abs. 3 Satz 3), bei der Bekanntmachung über die Erteilung des Patents (§ 31 Abs. 4) sowie auf der Patentschrift (§ 21 Abs. 4) wird der Erfinder oder, falls eine Betriebserfindung vorliegt, der Betrieb genannt. Die Nennung ist in der Rolle (§ 21 Abs. 1) zu vermerken. Sie unterbleibt, wenn der vom Anmelder angegebene Erfinder oder Betrieb es beantragt. Der Antrag kann jederzeit widerrufen werden; im Falle des Widerrufs wird die Nennung nachträglich vorgenommen. Ein Verzicht des Erfinders auf Nennung ist ohne rechtliche Wirksamkeit.

Während die erste Regelung insofern einen Fortschritt darstellte, als sie zum ersten Mal die Pflicht zur Benennung vorsah, bedeutete die zweite einen dogmatischen Rückschritt gegenüber der versuchsweisen Zulassung der Erfindernennung (siehe unten, § 8) von 1922, die die Nennung einer juristischen Person ausschloß²⁸⁾.

27) PatGEkannntn. 1932, S. 41.

28) Wenn auch der Unterschied zwischen Betrieb und juristischer Person nicht übersehen werden soll, so ist dieser jedenfalls für die Frage nach der Vereinbarkeit mit dem höchstpersönlichen Charakter des Rechts auf Erfindernennung hier nicht von Belang. Einen weiteren kritischen Einwand trägt Duisberg (S. 490) vor: die Bestimmung erscheine unzweckmäßig "und zwar mit Rücksicht darauf, daß der Begriff der Betriebserfindung in einigen wichtigen Auslandsstaaten, wie insbesondere den Vereinigten Staaten von Amerika, nicht bekannt ist. Selbst wenn also gemäß der deutschen Auffassung eine 'Betriebserfindung' vorliegt, wird es mit Rücksicht auf ein etwa einzureichendes USA-Patent oft vorzuziehen sein, in der deutschen Anmeldung auf die Bezeichnung als Betriebserfindung zu verzichten, oder einen Angestellten als Erfinder anzugeben."

§ 8 DIE VERSUCHSWEISE ZULASSUNG DER ERFINDERNENNUNG

Die Bemühungen über mehr als zwei Jahrzehnte hinweg, ein Recht auf Erfindernennung gesetzlich zu verankern, fanden im Erlaß des Präsidenten des Reichspatentamts vom 15. Februar 1922 einen ersten Niederschlag²⁹⁾:

Es soll, wenngleich niemandem ein Anspruch darauf zusteht, daß der Name des Erfinders als solchen in den Veröffentlichungen des Reichspatentamts angegeben wird, versuchsweise vom 1. März 1922 an zugelassen werden, daß die Patentschrift dazu benutzt wird, den Erfinder, der nicht Anmelder der Erfindung ist, bekannt zu machen.

Dieser Verordnung kann entnommen werden, daß weder der Erfinder einen Anspruch auf Namensnennung noch der Anmelder eine Pflicht zur Benennung des Erfinders hat. Auch hat der Anmelder einen Bescheid darüber, daß seinem Antrag stattgegeben wird, nicht zu erwarten³⁰⁾. Die Initiative liegt nicht beim Erfinder. Im Gegenteil, eine Erklärung seines Einverständnisses ist erforderlich³¹⁾. Obwohl grundsätzlich nur der Erfinder, der nicht Anmelder ist, genannt werden kann, hat das Deutsche Patentamt ausgesprochen, daß auch der Erfinder, der Mitanmelder ist, genannt werden kann, wenn er nicht "alleiniger Anmelder, wohl aber alleiniger Erfinder ist, da also doch nicht volle Identität zwischen Anmelder und Erfinder besteht ..." ³²⁾

29) GRUR 1922, S. 218.

30) AaO.

31) AaO.

32) Herzfeld, S. 1110 f.

Diese versuchsweise Regelung der Erfindernennung hat wenig mit der Wahrung der Erfinderehre zu tun³³⁾. Bemerkenswert ist sie nur insofern, als sie nur die Nennung von natürlichen, aber nicht von juristischen Personen zuließ, was dem Wesen des Rechts auf Erfindernennung als höchstpersönlichen Recht angemessen ist (vgl. auch unten § 14).

§ 9 ARBEITSRECHTLICHE LÖSUNGEN

I. Der Entwurf eines allgemeinen Arbeitsvertrags- gesetzes von 1925

Nach § 125 dieses Entwurfs hat der angestellte Erfinder bei Dienserfindungen einen Anspruch auf Namensnennung auf der Patentschrift und in der Rolle³⁴⁾.

II. Die Tarifverträge

1. Der Reichstarifvertrag für die akademisch gebildeten Angestellten der chemischen Industrie von 1920

Ein Anspruch auf Namensnennung wurde dem Erfinder im § 9 II B Abs. 2 dieses Tarifvertrages zuerkannt³⁵⁾:

Diensterfindungen gehen auf den Betriebsinhaber über. Es verbleibt indessen dem Erfinder ein Anspruch auf Nennung seines Namens in der Patentschrift. Dieser Anspruch ist vor dem Patentamt verfolgbar.

33) Vgl. auch Seligsohn, J. L., S. 50.

34) Siehe Cpferrmann, S. 30.

35) AaO., S. 42 f.

2. Die Vereinbarung zwischen dem Reichsverband der Deutschen Industrie und dem Bund angestellter Akademiker technisch-wissenschaftlicher Berufe E.V. von 1928

§ 6 dieser Vereinbarung lautet³⁶⁾:

Anspruch des Angestellten auf Namensnennung

Bei Dienstserfindungen hat der erfindende Angestellte einen Anspruch darauf, daß sein Name als der des Erfinders in der gedruckten Patentschrift genannt wird, soweit dies ohne Beeinträchtigung des Verfügungsrechts des Arbeitgebers nach den gesetzlichen Bestimmungen und nach den Gepflogenheiten der Patentämter möglich ist.

3. Der Angestellten-Manteltarif für die Nürnberg-Fürther-Arbeitgeber Kartell-Tarifgemeinschaft von 1929

In § 15b des Angestellten-Manteltarifs wurde der Anspruch des angestellten Erfinders auf Nennung seines Namens in der Patentschrift geregelt³⁷⁾.

36) Verbg. RDI/Bu. ang. Ak. Tech.-nat. wiss. Ber., S. 22.

37) Siehe Opfermann, S. 43.

§ 10 INTERNATIONALE BESTREBUNGEN

I. Der Vorschlag für die Anerkennung des Rechts auf Erfindernennung von 1930

Zur Vorbereitung der für das Jahr 1934 in London anberaumten Konferenz zur Revision der Pariser Übereinkunft von 1883 wurde auf dem Budapester Kongreß der Internationalen Vereinigung für gewerblichen Rechtsschutz im Juni 1930 von O s t e r t a g u. a. ein Artikel 4^{ter} zum Schutz des ideellen Interesses des Erfinders des Inhalts vorgeschlagen³⁸⁾, daß

"tout brevet doit faire mention du nom de l'auteur ou des auteurs de l'invention, si l'Office des brevets en a reçu communication, et qu'aucune convention contraire ne peut les priver de ce droit."³⁹⁾

Diesem von englischer Seite abgelehnten⁴⁰⁾ Vorschlag kann nicht entnommen werde, ob das Patentamt die Mitteilung des Erfindernamens durch den Anmelder — gem. § 26 VI PatG — erhalten m u ß oder die Benennung nur auf A n t r a g des Erfinders zu erfolgen habe. Von Bedeutung ist jedenfalls, daß ein Verzicht auf das Recht auf Erfindernennung ausgeschlossen sein sollte.

38) Vgl. Moser, S. 1070 f.

39) Ostertag, Exposé, S. 204; vgl. auch PVÜ Budapester Vorschläge, S. 865.

40) Ostertag, Vorschläge, S. 1237.

II. Die internationale Anerkennung des Rechts auf Erfindernennung im Jahre 1934: Art. 4^{ter} PVÜ

Die entscheidende Anregung für die gesetzliche Anerkennung des Rechts auf Erfindernennung kam von dem in den Unionsvertrag auf der Londoner Konferenz des Jahres 1934 aufgenommenen Art. 4^{ter} 41):

L'inventeur a le droit d'être mentionné
comme tel dans le brevet.

Dieser von deutscher und italienischer Seite⁴²⁾ durchgesetzte Artikel beinhaltet "die ganz allgemeine Anerkennung des Grundsatzes der Erfinderehre ..." ⁴³⁾, hat aber im Unionsvertrag "im Einzelnen keine Ausführung gefunden ..." ⁴⁴⁾.

Bemerkenswert ist, daß auf Drängen Englands die Bestimmung, daß ein Verzicht auf das Recht auf Erfindernennung unzulässig ist, die im Art. 4^{ter} der Budapester Fassung enthalten war, entfiel ⁴⁵⁾ und daß die von deutscher Seite vorgeschlagene Regelung des Nichtnennungsrechts des Erfinders unter dem Einfluß des Völkerbundes nicht verwirklicht werden konnte ⁴⁶⁾.

41) PVÜ Londoner Fassung, S. 413.

42) Vgl. des näheren Klauer, Londoner Konferenz, S. 389 f.; Heymann, S. 109; Utenscher, S. 149.

43) AaO., S. 320.

44) Heymann, S. 109.

45) Klauer, Londoner Konferenz, S. 320.

46) AaO.

§ 11 DIE RECHTSQUELLEN DES RECHTS AUF ERFINDERNENNUNG

- I. Das Patentgesetz von 1936 in der Fassung vom
2. Januar 1968

Die vielfältigen parlamentarischen und außer-parlamentarischen Initiativen zur Anerkennung eines Rechts auf Erfindernennung fanden, wie bereits bemerkt, ihren Abschluß in dem Patentgesetz von 1936. War bis 1936 der Erfinder im deutschen Patentgesetz überhaupt nicht erwähnt⁴⁷⁾, so änderte sich dies mit der Einführung des Erfinderprinzips⁴⁸⁾ grundlegend. Zwangsläufige Folge davon war die Anerkennung des Erfinderpersönlichkeitsrechts, in Sonderheit des Rechts auf Erfindernennung in den §§ 26 VI, 36 PatG⁴⁹⁾.

47) RGZ 29, 51.

48) Dabei ist festzuhalten, daß das Erfinderprinzip das Anmelderprinzip nicht restlos ersetzt hat. Nach Reimer-Neumar (§ 3 Anm. 1, 4) und Benkard-Bock-Bruchhausen (§ 3 Rdn. 2) ist das Erfinderprinzip nicht vollständig durchgeführt. Das Patentgesetz beruht vielmehr auf einer Mittellösung zwischen Anmelder- und Erfinderprinzip, wobei dieses den Vorrang (so Klauer-Möhring, § 3 Anm. 5) vor dem Anmelderprinzip hat.

49) Klauer-Möhring, § 3 Anm. 7.

In der Begründung zu diesen Bestimmungen heißt es u.a.:

"Im engen Zusammenhang mit der Regelung, wonach der Erfinder oder dessen Rechtsnachfolger das Recht auf das Patent hat, steht die dem Anmelder auferlegte Pflicht, vor Erlaß des Bekanntmachungsbeschlusses anzugeben, ob er Erfinder oder Rechtsnachfolger des Erfinders ist, und im letzteren Falle den Namen des Erfinders mitzuteilen (zu vgl. § 26 Abs. 6). Zur Wahrung der Erfinderehre ist weiterhin die Nennung des Erfinders auf allen Veröffentlichungen des Reichspatentamts vorgesehen (zu vgl. § 36)." 50)

"Im Absatz 6 ist mit Rücksicht auf die neuen Vorschriften zur Wahrung der Erfinderehre (zu vgl. § 36) die Bestimmung aufgenommen, daß der Anmelder vor Erlaß des Beschlusses über die Bekanntmachung der Anmeldung den Namen des Erfinders anzugeben hat. Ist er nicht oder nicht allein der Erfinder, so hat er auch zu erklären, wie das Recht auf das Patent von den ursprünglich Berechtigten an ihn gelangt ist. Dadurch soll unlauteren Machenschaften zur Ausschaltung Beteiligter und zur Verschiebung von Streitmähren zwecks Erlangung von Vergünstigungen des Armenrechts vorgebeugt werden. Gibt der Anmelder die Erklärungen von sich aus nicht oder offenbar nicht vollständig ab, so wird er vom Prüfer unter Fristsetzung besonders aufzufordern sein. Die Unterlassung würde die Zurückweisung der Anmeldung zur Folge haben." 51)

Die grundsätzliche Einschätzung dieser neuen Regelung war zwiespältig. Teilweise wurde von "einer mehr platonischen Erfindernennung" 52), einer "Belästigung für Anmelder und Erfinder" 53) gesprochen, teilweise von einem höchstpersönlichen Recht, das "so wesentlich ist, daß ein bereits erteiltes Patent wieder erlöschen kann" 54).

50) PatGBegr. 1936, § 3, S. 104.

51) AaO., § 26, S. 110.

52) Schramm, Grundlagenforschung, S. 22.

53) Talbot, § 36 Anm. 1.

54) Zeller, Erfindernennung, S. 18.

Auch die systematische Einordnung dieser Bestimmungen in den Abschnitt "Verfahren vor dem Patentamt" ist nicht unangefochten⁵⁵⁾.

II. Arbeitnehmererfindungsgesetz

Obwohl es sich bei der Mehrzahl der Erfinder um Arbeitnehmererfinder handelt und das Arbeitnehmererfindungsgesetz von 1957 "den Schutz der Arbeitnehmer im Auge hat"⁵⁶⁾, ist vom Recht auf Erfindernennung darin nicht ausdrücklich die Rede.

Unberührt bleibt das Recht aus § 36 PatG⁵⁷⁾, die Berechtigung, zu erfahren, ob und wie die Erfindung angemeldet wurde⁵⁸⁾, der Auskunftsanspruch bezüglich der Benennung⁵⁹⁾ und das Recht, sich gegen Änderungen des Erfindungsgedankens zu wehren⁶⁰⁾.

Der Arbeitnehmererfinder "kann aber nicht verlangen, daß sein Name nur in Verbindung mit den Erfindungen genannt wird, denen bei der Offenbarung im einzelnen die von ihm gewünschte Form gegeben wurde."⁶¹⁾ Auch kann er

55) Möller, § 36 Anm. 4.

56) Hubmann, Rechtsschutz, S. 98.

57) Reimer-Schade-Schippel, § 7 Anm. 1.

58) AaO., § 15 Anm. 2.

59) Vgl. des näheren Röpke, S. 44.

60) Reimer-Schade-Schippel, § 15 Anm. 4.

61) AaO.

"auf die Fassung der Anmeldung im einzelnen keinen Einfluß nehmen."⁶²⁾ Auf die Kollision von Selbstbestimmungsrecht des Erfinders und Recht auf Erfindernennung einerseits und Arbeitnehmererfindungsgesetz im § 17 ArbNErfG andererseits wurde bereits hingewiesen (siehe oben § 5 S. 23). Eingehend wird diese Frage unter dem Gesichtspunkt des sachlichen Umfangs des Rechts auf Erfindernennung (siehe unten § 13 I 3 S. 60 f.) behandelt.

III. Das Recht auf Erfindernennung und die europäische Patentrechtsvereinheitlichung

Das zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen den europäischen Staaten auf dem Gebiete des Patentrechts geschlossene Übereinkommen über die Erteilung europäischer Patente (Europäisches Patentübereinkommen)⁶³⁾, nach dem Orte der Unterzeichnung auch Münchener Patentübereinkommen genannt, steht vor der Ratifizierung. Im Sinne des Artikels 142 des Münchener Übereinkommens wurde ferner in Luxemburg am 15. Dezember 1975 das Übereinkommen über das europäische Patent für den Gemeinsamen Markt (Gemeinschaftspatentübereinkommen) unterzeichnet⁶⁴⁾. Das Wesen beider Abkommen und deren Verhältnis zueinander hat B e i e r wie folgt gekennzeichnet: Die Regeln des Gemeinschaftspatentübereinkommens setzen dort ein, "wo das erste Abkommen endet, nämlich nach der Erteilung des europäischen

62) AaO.

63) Vgl. dazu Münchener Abkommen und zur Vorgeschichte des Abkommens Beier, Rechtsvereinheitlichung, S. 145 - 151, und Patentrechtsvereinheitlichung, passim.

64) Vgl. dazu Luxemburger Abkommen und Haertel, sowie Beier, Patentrechtsvereinheitlichung, S. 1 f., insb. 8 f.

Patents. Sein Ziel ist es, das Auseinanderfallen des europäischen Patents in sechs nationale Bündelpatente zu verhindern; es schließt daher dieses Bündel für den Kreis der EWG-Länder wieder zu einem einheitlichen EWG-Patent zusammen, dem sog. Gemeinschaftspatent. Dieses Gemeinschaftspatent genießt in den EWG-Ländern einheitlichen Schutz, dessen Regeln im zweiten Abkommen festgelegt sind, wobei auf die besonderen Integrationsziele der EWG Rücksicht genommen ist."⁶⁵⁾

Es war unbestritten, daß das Recht auf Erfindernennung im Münchener Übereinkommen gebührend geschützt werden muß⁶⁶⁾. Nachfolgend soll nun untersucht werden, inwieweit die Bestimmungen des deutschen Patentrechts im Münchener Übereinkommen Entsprechung gefunden haben.

1. Benennung des Erfinders

Auf die allgemeine Bestimmung von Artikel 62 (Anspruch auf Erfindernennung) folgend regelt Artikel 81 (Erfindernennung) und Regel 17 (Einreichung der Erfindernennung) die Benennung des Erfinders entsprechend dem § 26 VI PatG.

Zunächst ist es bemerkenswert, daß in der deutschen Fassung des Münchener Übereinkommens (wie im Gegensatz zur englischsprachigen Fassung auch in der französischen Fassung) die im deutschen Patentgesetz festgelegte und in der Literatur hervorgehobene Unterscheidung zwischen "Benennung" und "Nennung" nicht gemacht wird⁶⁷⁾.

65) Beier, Patentrechtsvereinheitlichung, S. 2 f.

66) Siehe Konferendtdokument, S. 5.

67) So auch van Empel, S. 96, Nr. 192, Fußn. 71.

Gegenüber der Benennungsfrist von drei Monaten gem. § 26 VI PatG schreibt Artikel 91 (5) eine Frist von sechszehn Monaten vor, um; wie v a n E m p e l⁶⁸⁾ feststellt, die Nennung des Erfinders in der Veröffentlichung der europäischen Patentanmeldung gem. Artikel 93 zu ermöglichen.

Im Unterschied zu der gem. § 26 VII PatG gewährten Fristverlängerung bzw. der erneuten Fristverlängerung, wobei die Nichteinhaltung der letzten Frist das Erlöschen des Patents nach sich zieht, dürfte die Zurücknahme der europäischen Patentanmeldung spätestens nach ihrer Veröffentlichung im Falle von Teilanmeldungen und neuen Anmeldungen gem. Artikel 61 (1) b) iVm Regel 42 (2) erfolgen⁶⁹⁾.

Auf das dringende Verlangen der IFIA (International Federation of Inventors Associations)⁷⁰⁾, entgegen dem Artikel 90 (5) des Entwurfs^{70a)}, wurden auf einstimmigen Beschluß des Hauptausschusses⁷¹⁾ sowie auf Grund der Stellungnahme der schwedischen Regierung⁷²⁾ die Bestimmungen der Artikel 79, 90 (5) und der Regeln 17, 19, 26, 42 des Entwurfs dahingehend geändert, daß die Einreichung der Erfinderbenennung als Anmeldeerfordernis — "also verbunden mit der Zurücknahmefiktion im Nichtbefolgungsfalle"⁷³⁾ — zwingend ist.

2. Nennung des Erfinders

Gegenüber der Frage der Benennung des Erfinders ist jene der Nennung des Erfinders unproblematisch gewesen. Ein Vergleich der entsprechenden Vorschriften — Regeln 18 (1), (2), 92 (1) g) iVm Artikeln 127, 129 einerseits, §§ 36 I iVm 24 IV PatG andererseits — zeigt, daß die Regelung der Nennung des Erfinders nach dem Münchener

68) van Empel, S. 95, Nr. 189.

69) AaO., Fußn. 69.

70) Stellungnahmen, M/17, S. 148 (1), 150 (3).

70a) Münchener Abkommen Entwurf.

71) Konferenzdokument, S. 5.

72) Stellungnahmen, M/13, S. 82, Nr. 5.

73) Konferenzdokument, S. 5.

Übereinkommen den diesbezüglichen Bestimmungen des deutschen Patentgesetzes weitgehend entspricht.

3. Berichtigung der Nennung

Wegen der oben erwähnten Nichteinhaltung der erforderlichen differenzierenden Terminologie hinsichtlich "Benennung" und "Nennung" einerseits und durch die Verwendung von "designated" im englischen Text — wo doch grundsätzlich dort unterschieden wird zwischen "designation" and "mention" — andererseits, meint v a n E m p e l⁷⁴⁾, der Text über die Berichtigung der Erfindernennung sei nicht recht klar. Bei näherer Betrachtung des Wortlauts der Regel 19 ist jedoch ersichtlich, daß hier kein Unterschied zur Bestimmung des § 36 II PatG vorliegt, nur daß im Gegensatz zu letzterer eine Pflicht des Anmelders bzw. Patentinhabers sowie des zu Unrecht Benannten — Regel 19 (1) spricht vom "Genannten — zur Zustimmung zur Berichtigung nicht vorgesehen ist.

4. Die Nichtnennungs- und Widerrufsbefugnis

Regel 18 (3) des Münchener Übereinkommens verwendet den Ausdruck 'Verzicht', meint aber damit nicht einen Verzicht, wie ihn § 36 I PatG ausschließt, sondern das gleichfalls in § 36 I PatG genannte Unterbleiben der Nennung. Ein Widerruf des Antrags auf Unterbleiben der Nennung kann dem Münchener Übereinkommen nicht entnommen werden; dies folgt aber wohl nicht, wie v a n E m p e l meint⁷⁵⁾, aus der Tatsache, daß der Antrag auf Unterbleiben der Nennung schriftlich erfolgt.

Zur vergleichenden Orientierung über die einschlägigen Bestimmungen des deutschen und europäischen Patentrechts mag die nachstehende Synopsis dienen:

74) van Empel, S. 96, Nr. 192.

75) AaO., S. 98, Nr. 194.

Geregelter Sachverhalt	PatG	Münchener Abkommen
B e n e n n u n g	§ 26 VI 1 HS 1 § 26 VI 1 HS 2 § 26 VI 2 § 26 VI 3	Artt. 62; 84, 1 iVm Regel 17 I 1; 91 V fehlt Art. 81, 2 Regel 17 II
Rechtsfolgen bei Nichtbenennung	§§ 28 III, 29, 1 § 26 VII 4 § 36 I 1	Art. 91 V fehlt Regel 18 I 1 HS 1
N e n n u n g		
Nichtnennung	§ 36 I 2 § 36 I 3	Art. 127 iVm Regel 93 I g Regel 18 II ("Verzicht")
Widerrufsrecht	§ 36 I 4	fehlt
Unverzichtbarkeit	§ 36 I 5	fehlt
Berichtigung, "16"	§ 36 II 1	Regel 19 I, II
Nachholung	§ 36 II 1	fehlt
o) Nicht zu verwechseln mit Nachholung der B e n e n n u n g gem. Art. 91 V EuPatr.		

Dritter Teil

DAS RECHT AUF ERFINDERNENNUNG IM EINZELNEN

§ 12 INHALT DES RECHTS AUF ERFINDERNENNUNG

I. Das Recht auf Benennung

Der privatrechtliche Anspruch des Erfinders gegenüber dem Anmelder auf Benennung¹⁾ entsteht mit der Anmeldung²⁾. Etwas anderes gilt nur im Bereich der Arbeitnehmererfindungen. Wird die Erfindung unbeschränkt in Anspruch genommen, so besteht Anmeldepflicht (§ 13 I 1 ArbNErfG). In diesem Fall entsteht der Anspruch aus § 26 VI PatG mit der Inanspruchnahme³⁾. Eine Ausnahme hiervon bildet § 17 ArbNErfG. Der Auffassung, die Benennung des Erfinders sei kein Anmeldeerfordernis⁴⁾, kann nicht gefolgt werden. Die Erfinderbenennung ist zur Durchführung der Erfindernennung erforderlich und an den formellen Vorgang der Anmeldung gebunden⁵⁾.

II. Das Recht auf Nennung

Von dem Recht auf Benennung ist das Recht auf Nennung scharf zu unterscheiden. Bei der Nennung handelt es sich um die Beziehung des Erfinders zur Patentbehörde⁶⁾. Der öffentlichrechtliche Anspruch auf Nennung⁷⁾ entsteht mit der Benennung⁸⁾. Ferner gewährt das Recht auf Nennung einen privatrechtlichen Anspruch des Erfinders gegenüber dem Patentanmelder bzw. -inhaber und dem falsch Benannten auf Zustimmung zur Berichtigung der Nennung (§ 36 II 1 PatG) und gegenüber dem falsch Benannten auf Duldung der Nennung des wahren Erfinders⁹⁾.

1) So Isay, Entwurf, S. 57 f.

2) So mit Recht Schippel.

3) Schippel aaO.

4) 6.Beschw.Sen.d.DPA GRUR 1952, S. 235; 3.Beschw. Sen.d.DPA GRUR 1953, S. 220

5) BGH GRUR 1969, S. 57.

6) So Isay, Entwurf, S. 57

7) AaO.

8) So auch Schippel.

9) So Isay, Entwurf, S. 57 f.

III. Das Recht auf Nichtnennung

Während nun der eigentliche Sinn des Rechts auf Erfindernennung darin besteht, die Tatsache der Erfinderschaft öffentlich bekannt zu machen, kann der Erfinder in Ausübung seines Selbstbestimmungsrechts verlangen, daß sein Name unbekannt bleibt. Dies kann in Form der Anonymität, Pseudonymität oder Kryptonymität geschehen.

1. Anonymität

Während anonyme Werke urheberrechtlich geschützt sind (§ 66 UrhG iVm § 10 UrhG), ist eine Anonymität beim Erfinder schon auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen über die Erfinderbenennung ausgeschlossen. Sie wurde allerdings von einigen Reformvorschlägen durch die Zulassung der Benennung von Betrieben unzutreffenderweise¹⁰⁾ vorgesehen. Eine beschränkte Anonymität ist aber im Rahmen der Akteneinsicht von der Rechtsprechung zugelassen¹¹⁾ sowie bei Geheimpatenten (§ 30a PatG) selbstverständlich. Eine Erfindung kann auch fiduziarisch zum Patent angemeldet werden, wenn z.B. "der Treugeber eine Erfindung gemacht hat, ... er aber nach außen hin nicht in der Erscheinung treten möchte, weil die Aufmerksamkeit der Interessenten nicht auf ihn gerichtet werden soll."¹²⁾

10) Siehe oben § 7, S. 38, 40.

11) BPatGerE 1, 42; 1, 47; 2, 22.

12) Reimer-Trüstedt, § 26 Anm. 3.

2. Pseudonymität

Wenn auch Decknamen bei Rechtsgeschäften, Klagen¹³⁾ und Werken der Literatur und Kunst (§ 66 UrhG iVm § 10 UrhG) den Schutz des Namensrechts nach § 12 BGB genießen und die Zulässigkeit der Pseudonymität des Erfinders auch bei der Patentanmeldung vereinzelt befürwortet worden ist¹⁴⁾, so wird man aber doch in der Folge der "Noll-Husum"-Entscheidung¹⁵⁾, wonach der Erfinder — hier zugleich Anmelder — "nur unter seinem bürgerlichen Namen und nicht unter einem frei gewählten Erfinder- oder Schriftstellernamen auftreten"¹⁶⁾ kann, die Zulässigkeit der Pseudonymität auch im Rahmen der Erfindernennung verneinen müssen.

3. Kryptonymität

Gesetzlich anerkannt ist das Recht des Erfinders zu verlangen, daß sein Name der Öffentlichkeit gegenüber verschwiegen wird (§ 36 I 3 PatG). Auf Grund seines Selbstbestimmungsrechts hat der Erfinder "den patenterteilenden Behörden gegenüber ein Anrecht darauf, daß jeder Hinweis auf seine Person, und sei es nur in Form einer mittelbaren Bestätigung, nach außen hin unterbleibt."¹⁷⁾

Während nun die Nennung (§ 36 I 1 PatG) antragslos von Amts wegen erfolgt und somit die Geltendmachung der Erfinderehre wesentlich erleichtert¹⁸⁾,

13) Lehmann-Hübner, § 58 6 d (S. 427); Ramm III, S. 718.

14) Ephraim, S. 282 f.; ablehnend Schanze, S. 48

15) 1. Beschw. Sen. d. DfA Bl. 1954, S. 227.

16) AaO.

17) BPatGerE 2, 22; 1, 47; vgl. aber schon Schanze, S. 46 f.

18) Haustein, S. 74.

ist für die Geltendmachung des Rechts auf Nichtnennung dagegen Antragstellung seitens des Erfinders erforderlich (§ 36 I 3 PatG).

IV. Das Widerrufsrecht¹⁹⁾

Auf Grund seines Selbstbestimmungsrechts kann der Erfinder seinen Antrag auf Nichtnennung jederzeit widerrufen (§ 36 I 4 PatG). Dieses sein Recht kann aber der Erfinder bei schon ohne Erfindernennung erfolgter Veröffentlichung der Anmeldung nicht ohne die Zustimmung des Anmelders oder Patentinhabers bzw. des zu Unrecht Benannten (§ 36 II PatG) durchsetzen²⁰⁾.

§ 13 SCHRANKEN DES RECHTS AUF ERFINDERNENNUNG

Der Umfang des Schutzes der ideellen Interessen des Erfinders ist in dreifacher Weise beschränkt.

I. Der sachliche Umfang

1. Die Schranken des § 36 PatG

19) Vgl. des näheren Schanze, S. 46 f.

20) Vgl. des näheren Klauer-Möhring, § 36 Anm. 3.

In sachlicher Hinsicht sind dem Schutz der Erfinderehre die in § 36 I 1 PatG festgelegten Grenzen gesetzt. Auch aus § 36 II PatG ergeben sich seinem Wortlaut nach jeweils nur ein unmittelbarer Anspruch des Erfinders gegenüber dem Anmelder auf Zustimmung zur Berichtigung bzw. zur Nachholung der Nennung und zwar unter der Voraussetzung der Bekanntmachung der Anmeldung (§ 30 PatG)²¹⁾. Der sachliche Umfang kann aber der Rechtsprechung zufolge in bestimmten Fällen erweitert werden, nämlich dann, wenn eine Verpflichtung für den Anmelder besteht, "dem Erfinder schon vor der Bekanntmachung der Patentanmeldung eine Abschrift der Anmeldungsunterlagen und Kenntnis von dem Fortgang des Verfahrens zu geben"²²⁾ und wenn der Anmelder "zu erkennen gibt, daß er das Recht des Erfinders auf Namensnennung nicht anerkennen und deshalb — ganz gleich aus welchen Gründen — dem Patentamt gegenüber zunächst gar keinen Erfinder und später einen unrichtigen Erfinder benennen will."²³⁾ Dann ist der Erfinder "schon vor der Bekanntmachung der Patentanmeldung befugt, das Recht auf Erfindernennung wahrzunehmen."²⁴⁾

21) LG Mannheim GRUR 1957, S. 122.

22) AaO.

23) AaO.

24) AaO. Dabei sind allerdings die Verhältnisse noch nicht berücksichtigt, "die sich aus der "Offenlegung" der Patentanmeldungen (§ 24 Abs. 3 Satz 2 Nr. 2) und dem Druck der Offenlegungsschriften" (§ 24 Abs. 4 Satz 2) ergeben" (Benkard-Fallhaus § 36 Rdn. 4), da die Erfindernennung auch in der Auslegeschrift (§ 30 III 2 PatG) und bei bereits stattgefundener Benennung schon in der Offenlegungsschrift (§ 24 IV 2 PatG) erfolgt (aaO., Rdn.5).

Eine Erweiterung des sachlichen Umfangs ist auch darin zu sehen, daß der Erfinder über den aus dem Recht auf Anerkennung der Erfinderehre durch Bekanntmachung seines Namens in den patentamtlichen Veröffentlichungen erwachsenden Anspruch auf Zustimmung zur Berichtigung der Nennung gem. § 36 II PatG hinaus auch einen aus seinem Persönlichkeitsrecht fließenden Anspruch auf Vornahme der Berichtigung der Benennung hat, wenn er von einer unrichtigen Benennung Kenntnis schon vor der Bekanntmachung der Anmeldung erlangt hat. Der Anmelder ist schon auf Grund des § 44 PatG verpflichtet, die Benennung zu berichtigen²⁵⁾.

2. Das Geheimpatent als Schranke

Das Persönlichkeitsrecht auf Erfindernennung muß vor dem allem übergeordneten Interesse des Staates zur Zwecke der Verteidigung insofern zurücktreten, als jede Bekanntmachung unterbleibt (§ 30a I 1 PatG), wobei jedoch der Anmelder den Erfinder gem. § 26 VI PatG iVm § 30e II 2 PatG benennen muß und der Erfindername in eine Geheimrolle eingetragen wird.

3. Die Geheim erf i n d u n g als Schranke

Vom Geheimpatent (Staatsgeheimnisse) ist scharf die Geheimerfindung (Betriebsgeheimnisse) zu unterscheiden.

25) BGH GRUR 1969, S. 133-135.

a) Die Regelung der Geheimerfindung im
Arbeitnehmererfindungsgesetz

Bei einer berechtigten²⁶⁾ Geltendmachung des Rechts aus § 17 I ArbNErfG seitens des Arbeitgebers hat der Arbeitnehmererfinder wegen der mit dem Wegfall seiner Namensnennung verbundenen Beeinträchtigung seiner Berufsaussichten²⁷⁾ einen besonderen Vergütungsanspruch²⁸⁾ aus § 17 III ArbNErfG. Für den entstehenden immateriellen Schaden²⁹⁾ steht ihm dagegen kein Vergütungsanspruch zu³⁰⁾

b) Kritik

Die Vorschrift des § 17 III ArbNErfG begegnet erheblichen Bedenken.

Wenn der seinerzeitige Bundestagsausschuß³¹⁾ und ihm folgend die einschlägige Literatur³²⁾ eine Beeinträchtigung des Rechts auf Erfindernennung durch die Geheimerfindung

26) Es besteht kein berechtigtes Interesse insbesondere dann, "wenn das Geheimnis sowieso nicht gewahrt werden kann" (Volmer, § 17 Bem. 12); in der Regel kommen daher nur Verfahrenserfindungen als Geheimerfindungen in Frage (aaO., § 17 Bem. 2). Zum pflichtmäßigen Er-messen über die Geheimhaltungswürdigkeit einer Dienst-erfindung sowie zur Exzessüberschreitung vgl. des näheren Volmer, § 17 Bem. 13.

27) Heine-Rebitzki, § 17 Anm. 4.

28) Volmer, § 17 Bem. 25.

29) Aus dem "Verlust an Ansehen, Ehre und Ruhm" (Volmer, § 17 Bem. 27).

30) Ein derartiger Anspruch ist vom 17. Bundestagsaus-schuß ausdrücklich abgelehnt worden (vgl. Reimer-Schade-Schippel, § 17 Anm. 13.

31) AaO.

32) AaO.

dung einräumen, gleichzeitig aber diese Beeinträchtigung — was die rein ideelle Seite betrifft — für unerheblich erklären, so ist dies nach dem oben im Ersten Teil Gesagten mit dem persönlichkeitsrechtlichen Charakter des Rechts auf Erfindernennung nicht vereinbar. Auch steht § 17 ArbNErfG in deutlichem Gegensatz zu den §§ 26 VI, 36 PatG, die — wie ebenfalls bereits gesagt — eine ausdrückliche Anerkennung dieses Persönlichkeitsrechts des Erfinders enthalten. Dieser Feststellung kann nicht entgegengehalten werden, bei den Vorschriften des Patentgesetzes handle es sich um allgemeine Regelungen, die eben durch die Vorschriften des Arbeitnehmererfindungsgesetzes derogiert würden. Die patentgesetzlichen Bestimmungen über die Erfindernennung wurden — wie ihre Entstehungsgeschichte aufzeigt (vgl. oben Einleitung S. 3 f.) — ausdrücklich unter dem Gesichtswinkel der Arbeitnehmererfindung entwickelt.

Unterstellt man nun aber andererseits die Notwendigkeit von Geheimerfindungen, so bleibt, da es ihr Wesen ist, nie zu einer patentamtlichen Nennung zu führen, nichts anderes übrig, als den Erfinder auf verschiedene Ersatzlösungen zu verweisen. Wichtigste dieser Ersatzlösungen wäre fraglos die Berücksichtigung der ideellen Interessen bei dem Vergütungsanspruch³³⁾. Auf eine weitere Möglichkeit verweist Volmer³⁴⁾. Er möchte einem vom § 17 ArbNErfG betroffenen Arbeitnehmererfinder das Recht auf ein entsprechendes Zeugnis zukommen lassen, woraus die Tatsache, daß der Arbeitnehmer der Erfinder einer geheimgehaltenen Erfindung ist, hervorgehe. Auch wäre an ein entsprechendes vom Patentamt zu führendes Verzeichnis zu denken.

33) In diesem Sinne offenbar Bernhardt, S. 103, wenn er die bei der Vergütung für eine Geheimerfindung zu berücksichtigenden wirtschaftlichen Nachteile als solche materieller und ideeller Art bestimmt.

34) Volmer, § 17 Bem. 27.

II. Der zeitliche Umfang

Die Dauer des Rechts auf Urheber(be)nennung ist in § 64 UrhG geregelt. Dem Patentgesetz kann dagegen keine Auskunft über die Dauer des Rechts auf Erfindernennung entnommen werden.

Während zum Teil die Auffassung vertreten wird, es bestehe keine Notwendigkeit, eine genaue zeitliche Grenze des Rechts auf Erfinderehre und insbesondere des Rechts auf Erfindernennung gesetzlich festzulegen³⁵⁾, wird man — was die widersprüchlichen Lösungsvorschläge zeigen³⁶⁾ — doch von einer Gesetzeslücke sprechen müssen³⁷⁾.

Als grundsätzliche zeitliche Grenze wird man den Zeitpunkt der letztmöglichen Rechtsausübung ansehen müssen. Danach ergibt sich unter Beachtung der Differenziertheit des Rechts auf Erfindernennung

-
- 35) So Hubmann, Erfinderpersönlichkeitsrecht, S. 32; dies widerspricht aber seiner allgemeinen Feststellung, die Regelung des Erfinderpersönlichkeitsrechts sei lückenhaft, so etwa S. 29.
- 36) Einerseits soll die Dauer des Erfinderpersönlichkeitsrechts nicht von der Laufzeit des Patents abhängen (so Klauer-Möhring, § 36 Anm. 1; so auch Wank, S. 37), andererseits aber jene "der Befugnis des § 36 Pat.Ges. an die Dauer des Patents geknüpft sein ..." (so Tang, S. 80; ähnlich Wank, S. 37).
- 37) Der Einfluß eines Erbfalls auf die Dauer des Rechts auf Erfindernennung ist bei der Erörterung der Frage seiner Vererblichkeit zu behandeln.

als zeitliche Grenze für das Recht auf
B e n e n n u n g der Ablauf der letzten Frist
für die Benennung nach § 26 VII 4 PatG; für das
Recht auf "N e n n u n g — der Zeitpunkt,
bis zu welchem die Nennung auf den noch vorhandenen
Druckschriften (Patent-, Auslege-, Offenlegungs-
schrift) oder auf dem Neudruck³⁸⁾ derselben noch
möglich ist; für das Recht auf N i c h t -
n e n n u n g — der Zeitpunkt, in welchem die
Zustimmung des Patentsuchers oder -inhabers zur
Nachholung der gem. § 36 I 3 PatG unterbliebenen
Nennung erklärt wird; und für das W i d e r -
r u f s r e c h t — der Zeitpunkt, in welchem
die Nachholung der Nennung durch Vermerk in der
Rolle und Veröffentlichung im Patentblatt ge-
schieht.

§ 14 TRÄGER DES RECHTS AUF ERFINDERNENNUNG

I. "Als Erfinder kann auf Grund der gesetzlichen
Bestimmungen in einer Patentanmeldung nur eine
natürliche Person, nicht aber ein Betrieb benannt
werden."³⁹⁾ Dies wurde schon früh erkannt⁴⁰⁾
konnte sich aber zunächst nicht durchsetzen⁴¹⁾.

38) Vgl. Klauer-Möhring, § 36 Anm. 4 zu den Mög-
lichkeiten der Berichtigung der Nennung.

39) 5. Beschw. Sen. d. DPA GRUR 1951, S. 577.

40) Schanze, S. 4.

41) PatGE 1913, § 3 I; PatGE 1932, § 27a. Auch
Blum-Pedrazzini, Art. 5 Anm. 1, bejahen die
Zulässigkeit der Nennung eines Betriebes und
u.U. auch einer juristischen Person.

II. Das Recht auf Erfindernennung steht auch allen M i t e r f i n d e r n zu⁴²⁾, gleichgültig ob es sich dabei um selbständige (Mitglieder einer Erfindergemeinschaft oder einer Gesellschaft bzw. einer Gesamthandsgemeinschaft⁴³⁾) oder um nicht selbständige (Arbeitnehmererfinder) handelt. Dabei besteht kein Anspruch des einzelnen Miterfinders darauf, daß bei der Erfindernennung der Umfang seiner Beteiligung⁴⁴⁾ oder eine Rangfolge⁴⁵⁾ derselben angegeben wird. Die Nennung gem. § 36 I 1 PatG betrifft nur die Erfindung als Ganzes⁴⁶⁾ und besagt nur, daß die benannten Personen für zumindest einen Teil des Patents Erfinder sind⁴⁷⁾. Auch wäre eine Erfindernennung mit Rangfolge nicht mit der Gleichrangigkeit und völligen Selbständigkeit der Persönlichkeitsrechte der einzelnen Miterfinder zu vereinbaren⁴⁸⁾.

III. Das Recht auf Erfindernennung steht nur demjenigen der D o p p e l e r f i n d e r zu, dessen Erfindung zuerst zum Patent angemeldet wurde⁴⁹⁾. Bei Doppel-Arbeitnehmererfindern steht das Recht auf Erfindernennung bzw. -benennung demjenigen zu, der seine Dienst-erfindung gem. § 5 ArbNErfG zuerst m e l d e t .

42) Vgl. auch Vocke, S. 99; Klauer-Möhring, § 3 Anm. 18.

43) Zu den gemeinschaftlichen Erfindungen vgl. des näheren Hubmann, Rechtsschutz, S. 95 f.; Wunderlich, Die gemeinschaftliche Erfindung, passim.

44) BGH GRUR 1969, S. 133, amtlicher Leitsatz b).

45) So aber Loh, S. 234.

46) BGH GRUR 1969, S. 134.

47) Redies, S. 416.

48) Schippel.

49) Kirchner, S. 86.

§ 15 VERFÜGBARKEIT, PFÄNDBARKEIT UND VERERB- LICHKEIT DES RECHTS AUF ERFINDERNENNUNG

Im folgenden sollen die für die Praxis bedeutsamen Probleme, die im Zusammenhang mit Übertragung, Verpfändung, Verzicht, Pfändung und Vererbung stehen, behandelt werden. Auszugehen ist dabei von dem Recht auf Erfindernennung als einem Persönlichkeitsrecht. Nur dies ermöglicht eine einheitliche Lösung der anstehenden Fragen, was die widersprüchlichen Äußerungen in der Literatur als erforderlich erscheinen lassen.

I. Verfügbarkeit

1. Übertragbarkeit

Die Übertragbarkeit des Rechts auf Erfindernennung wird — soweit ersichtlich, mit Ausnahme einer alten österreichischen höchstrichterlichen Entscheidung⁵⁰⁾ — einhellig unter Hinweis auf den persönlichkeitsrechtlichen Charakter des Rechts auf Erfindernennung, das zu den höchstpersönlichen Rechten gehört⁵¹⁾, abgelehnt⁵²⁾. Dem ist beizutreten. Ein auf Übertragung gerichteter Vertrag wäre gem. §§ 306, 399 BGB nichtig.

50) ÖstOGH v. 21. Nov. 1866, zit. nach Schanze, S. 52.

51) BPatGerE 1, 43; PatGE 1313, S. 19.

52) Kohler, Lehrbuch, S. 228; Didier, S. 45; Kisch, S. 50; Osterricht, S. 31; Zeller, Erfindervertragsrecht, S. 3; Wank, S. 30; Bernhardt, S. 189; Hubmann, Rechtsschutz, S. 141; Lang, S. 81; Kent, § 1 Nr. 12 (S. 45); Isay, Patentgesetz, Anh. zu §§ 1, 2 Anm. 36; Krause-Kathlun-Lindenmaier, § 36 Anm. 1; Busse-Althammer, § 36 Rnr. 3; Reimer-Trüstedt, § 36 Anm. 9; Benckard-Ballhaus, § 36 Rdn. 2; Tetzner, Patentgesetz, § 36 Anm. 2; Klauer-Möhring, § 36 Anm. 1.

2. Verpfändbarkeit

Aus der Unübertragbarkeit des Rechts auf Erfindernennung ergibt sich gem. § 1274 II BGR der Ausschluß der Verpfändbarkeit

3. Verzichtbarkeit⁵³⁾

a) Was die Verzichtbarkeit des Rechts auf Erfindernennung anbetrifft, so hat sie der Gesetzgeber in § 36 I 5 PatG ausdrücklich ausgeschlossen⁵⁴⁾. Er beendete damit eine in der Literatur geführte Diskussion, in der zum Teil ein rechtsgeschäftlicher Verzicht auf das Recht auf Erfindernennung als möglich bezeichnet wurde⁵⁵⁾. Der Gesetzgeber schloß sich aber der herrschenden Meinung an, die eine Verzichtbarkeit grundsätzlich ablehnte⁵⁶⁾. Wenn heute vereinzelt von einer Verzichtbarkeit gesprochen wird⁵⁷⁾, so liegt dem entweder das Mißverständnis zugrunde, daß

53) Der Ausdruck soll, obwohl sprachlich verfehlt, hier verwendet werden, da er in der Fachliteratur Eingang gefunden hat.

54) So auch im Schweizer Recht, vgl. Troller, Immaterialgüterrecht I, S. 642, II, S. 744.

55) Kent, § 1 Nr. 12 (S. 45 f.); Isay, Patentgesetz, Anh. zu §§ 1, 2 Anm. 36; Schanze, S. 56 ff.

56) Kohler, zit. nach Scharze, S. 50 f.; Didier, S. 48; Hoffmann, S. 35; Pfannmüller, S. 12; Wank, S. 30; Peltz, S. 16; Wunderlich, S. 23; Röpke, S. 44; Hubmann, Rechtsschutz, S. 103; Krauß-Kathlun-Lindenmaier, § 36 Anm. 5; Busse-Althammer, § 36 Rnr. 3; Reimer-Trüstedt, § 36 Anm. 5; Henkard-Ballhaus, § 36 Rdn. 2; Talbot, § 36 Anm. 1; Klauer-Wöhring, § 36 Anm. 1.

57) Johann, S. 78; Blum-Pedrazzini, Art. 5 Anm. 2, Art. 6 Anm. 1 ff., Art. 33 Anm. 4.

das Recht auf Nichtnennung ein Fall von Verzicht sei⁵⁸⁾ oder eine völlige Verkenning des Wesens des Erfindergeschöpflichkeitsrechts.

b) Eine rechtsgeschäftliche Verpflichtung des Erfinders zur Stellung des Antrags auf Nichtnennung oder zur Nichtausübung des Widerrufsrechts ist ein unzulässiger Versuch einer Umgehung des gesetzlichen Ausschlusses des Verzichts⁵⁹⁾.

II. Pfändbarkeit

Der Zwangsvollstreckung unterliegen (und sind damit pfändbar) nur Vermögensrechte: Sachen, Geld- und Herausgabeansprüche und andere Vermögensrechte. Persönlichkeitsrechte sind grundsätzlich nicht pfändbar, unterfallen insbesondere nicht dem § 857 ZPO⁶⁰⁾.

III. Vererblichkeit

Die Frage nach der Vererblichkeit des Rechts auf Erfindernennung ist — da das Patentgesetz sich nicht positiv dazu äußert — umstritten.

58) So Johann, S. 78; auch die Schiedsstelle für Arbeitnehmererfindungen beim DPA (S. 282) scheint eine Verzichtbarkeit anzunehmen.

59) Wank, S. 30 f.

60) Schönke-Baur, § 30 I.

1. Generelle Vererblichkeit

Eine solche nehmen Zeller⁶¹⁾, Bernhardt⁶²⁾, Busse-Althammer⁶³⁾ und Blum-Pedrazzini⁶⁴⁾ an.

2. Generelle Unvererblichkeit

nehmen an: Kohler⁶⁵⁾, Isay⁶⁶⁾, Seligsohn, A.⁶⁷⁾, Didier⁶⁸⁾, Wank⁶⁹⁾, Lux⁷⁰⁾, Pfannmüller⁷¹⁾, Lutter⁷²⁾ und Vocke⁷³⁾.

3. Differenzierende Meinungen

a) L a n g folgert aus der Unübertragbarkeit des Rechts auf Erfindernennung auch seine Unvererblich-

61) Zeller, Erfindervertragsrecht, S. 3.

62) Bernhardt, I., S. 149, allgemein für das Persönlichkeitsrechts; eingeschränkt offenbar S. 55, wo davon gesprochen wird, daß das Persönlichkeitsrecht des Erfinders dergestalt auf die Erben übergeht, "daß diesen das Recht zusteht, die Nennung als Erfinder zu fordern."

63) Busse-Althammer, § 36 Rnr. 3.

64) Blum-Pedrazzini, Art. 33 Anm. 4.

65) Kohler, Handbuch, S. 921.

66) Isay, Patentgesetz, Anh. zu §§ 1, 2 Anm. 36.

67) Seligsohn, A., § 3 N. 4 (S. 86).

68) Didier, S. 45.

69) Wank, S. 37 f.

70) Lux, S. 81.

71) Pfannmüller, S. 12.

72) Lutter, § 36 Anm. 1.

73) Vocke, S. 99.

keit, läßt aber dann, wenn die Erben die Erfindung des Erblassers zum Patent anmelden, die A u s - ü b u n g des Rechts auf Erfindernennung seitens der Erben zu⁷⁴⁾.

b) Immer dann, wenn das Persönlichkeitsrecht mit dem Vermögensrecht eng verbunden ist — wie z.B. beim Erfinder —, ist nach H u b m a n n das Persönlichkeitsrecht als vererblich zu betrachten, denn ein Auseinanderfallen von Verwertungsrecht und Persönlichkeitsrecht im Erbgang würde für die Ausnutzung der Erfindung sehr hinderlich sein⁷⁵⁾. Das Erfinderpersönlichkeitsrecht sei vererblich, und zwar insofern, als die Erben die Erfindernennung nach § 36 PatG verlangen können; nur das Widerrufsrecht sei unvererblich⁷⁶⁾.

c) Auch nach S t a u d i n g e r - B o e h m e r ist das Recht auf Erfindernennung vererblich, und zwar was die Teilbefugnis zur Nichtnennung (§ 36 I 3 PatG), den Berichtigungsanspruch (§ 36 II 1 PatG) und den Schadensersatzanspruch des Erfinders anbetrifft, da die Nennung selbst von Amts wegen erfolgt⁷⁷⁾.

d) Während wiederum nach K i p p - C o i n g die Vererblichkeit "von Nicht-Vermögensrechten" nicht ausgeschlossen ist⁷⁸⁾, wird unter Weiterverweis auf R e i m e r⁷⁹⁾ zum Recht auf Erfindernennung nicht Stellung bezogen.

74) Lang, S. 82 f.

75) Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S. 347.

76) Hubmann, Rechtsschutz, S. 139.

77) Staudinger-Boehmer, § 1922 Anm. 164.

78) Kipp-Coing, § 87 II 1.

79) AaO., § 87 III 2, Fußn. 18.

e) Vererblichkeit des Rechts auf Erfindernennung wird auch von R e i m e r - T r ü s t e d t vertreten. Hat nämlich die Benennung des Erfinders vor oder nach seinem Tode stattgefunden, so hat auch die Bestimmung nach § 36 I 1 PatG zu erfolgen. Auch die Befugnis nach § 36 I 3 PatG steht den Erben zu. Nur die Befugnis nach § 36 I 4 steht den Erben nicht zu, da sie nicht berechtigt sind, "entgegen dem deutlich erklärten Willen des Erblassers", von dem Widerrufsrecht Gebrauch zu machen. Auch der Berichtigungsanspruch nach § 36 II ist vererblich⁸⁰⁾.

f) Für B e n k a r d - B a l l h a u s erlischt das Recht auf Erfindernennung mit dem Tode des Erfinders, "seine Auswirkungen aber sind vererblich".⁸¹⁾

g) Nach L a n g e sollen die Ansprüche auf "Erfinderbenennung (§ 36 Abs. 1 S. 1 PatG), auf Nichtbenennung (§ 36 Abs. 1 S. 3) und auf Zustimmung zur Berichtigung der Benennung (§ 36 Abs. 2) ... auf die Erben übergehen."⁸²⁾ Wenn diese nicht willig oder nicht imstande sind, diese Ansprüche geltend zu machen, so müssen sie "zur Wahrung des Andenkens des Verstorbenen" in die Hand seiner Angehörigen gelegt werden⁸³⁾.

h) Die Vererblichkeit verneinen K r a u ß e - K a t h l u n - L i n d e n m a i e r , der Erbe kann jedoch "den Anspruch des Erblassers auf dessen Benennung als Erfinder geltend machen."⁸⁴⁾

80) Reimer-Trüstedt, § 36 Anm. 9.

81) Benkard-Ballhaus, § 36 Rdn. 2.

82) Lange, § 5 III 6 (S. 48).

83) AaO.

84) Krauße-Kathlun-Lindenmaier, § 36 Anm. 1.

i) Für H a r r a e u s hat die Erfinderehre "nach dem Tod des Erfinders noch Geltung, indem das Antragsrecht auf den Testamentvollstrecker oder die Erben ... übergeht."⁸⁵⁾ Offenbar handelt es sich bei dem 'Antragsrecht' um das Recht des Erfinders, das Unterbleiben seiner Nennung zu beantragen⁸⁶⁾.

j) Nach K l a u e r - M ö h r i n g erlischt das Erfinderpersönlichkeitsrecht nicht mit dem Tode des Erfinders; seine Erben können den Anspruch auf Nennung (§ 36 I 1 PatG), auf Nichtnennung (§ 36 I 3 PatG) und den Berichtigungs- und Nachholungsanspruch (§ 36 II PatG), jedoch nicht das Widerrufsrecht (§ 36 I 4 PatG) geltend machen⁸⁷⁾.

k) Für T e t z n e r können die Erben den Anspruch auf N e n n u n g grundsätzlich durchsetzen, wobei sich aus der höchstpersönlichen Natur dieses Anspruchs ergebe, daß die Erben den Antrag gem. § 37 I 3 PatG nicht von sich aus stellen können. Auch das Widerrufsrecht steht den Erben nicht zu, wogegen sie den Berichtigungsanspruch haben, es sei denn, daß seine Ausübung nicht im Sinne des Verstorbenen liege⁸⁸⁾.

Man wird die Streitfrage im Sinne der differenzierenden Meinung entscheiden müssen und zwar in folgender Weise:

Wie eingangs bereits erwähnt, äußert sich das Patentgesetz über die Vererblichkeit des Rechts auf Erfindernennung nicht positiv. Dies kann zweierlei bedeuten. Einmal kann es sich um eine planwidrige Unvollständigkeit, d.h. eine echte und damit ausfüllungsbedürftige

85) Harraeus, S. 45.

86) AaO.

87) Klauer-Möhring, § 36 Anm. 1.

88) Tetzner, Patentrecht, § 1 Anm. 4 (S. 26 f.).

Lücke handeln, zum anderen kann aber auch ein planmäßiges Nichtvorhandensein einer einschlägigen Regelung vorliegen, d.h. eine negative Regelung. Die Frage, welche dieser Alternativen hier zutrifft, läßt sich wie folgt beantworten.

Grundsätzlich sind (höchst) persönliche Rechte unvererblich⁸⁹⁾, soweit hiervon nicht ausdrücklich Ausnahmen vorgesehen sind, wie z.B. die Vererblichkeit des Urheberpersönlichkeitsrechts (§ 23 I UrhG)⁹⁰⁾. Aus dem Fehlen einer solchen Ausnahmeregelung im Patentgesetz folgt zunächst formal, daß bezüglich der Vererblichkeit des Rechts auf Erfinder-

89) Vgl. hierzu v. Gierke, I, S. 708; Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S. 347; Bartholomeyczik, § 6 IV 1 (S. 36); Westermann, FamRZ 69, 563 (zu N. 24) mwN; v. Gamm, Einf. Rdz. 94. Auch höchstpersönliche dingliche Rechte (z.B. Nießbrauch § 1061 BGB) sind unvererblich, vgl. des näheren Staudinger-Boehmer, § 1922 Anm. 180.

90) Ob diese Ausnahmeregelung glücklich ist, ist umstritten; abl. Ramm III, S. 750.

nennung die allgemeine Regel⁹¹⁾ Platz greifen soll⁹²⁾. Es ist nun "aber ... die Frage dahin zu stellen, ob denn wirklich das Eingreifen der Regelnorm und nicht vielmehr eine Ausnahmenorm im Plane des Gesetzgebers bzw. des Gesetzes liegt".⁹³⁾ Aus der ausdrücklichen Ausnahmeregelung des § 28 UrhG ist einmal zu ersehen, daß dem Gesetzgeber die Grundsatzregel bekannt ist und von ihm beachtet wird, was zum anderen den Schluß zuläßt, daß er in der späteren Neufassung des Patentgesetzes von 1968 für das Erfinderpersönlichkeitsrecht im allgemeinen oder das Recht

91) Vererblich ist gem. § 1922 I BGB das Vermögen des Erblassers. Für den Begriff des Vermögens im Sinne der genannten Vorschrift ist der allgemeine Vermögensbegriff des bürgerlichen Rechts zwar nicht verbindlich (so Staudinger-Boehmer, § 1922 Anm. 67), "wohl aber richtungsweisend" (Bartholomeyczik, § 6 IV 1 (S. 36)). Unter Vermögen ist im BGB in der Regel "der Inbegriff aller geldwerten Güter zu verstehen, die einer Person zugeordnet sind" (Bartholomeyczik, aaO.). Von daher ergibt sich für die Bestimmung des vererblichen Vermögens des Erblassers: "Vermögensbezogene, wenn auch nicht ausschließlich vermögensbezogene Rechte, Pflichten (§ 1967), Rechts-, Pflicht- und Bindungslagen, rechtlich geschützte Positionen sind i.d.R. vererblich, ausschließlich persönlichkeitsbezogene dagegen i.d.R. unvererblich." (Bartholomeyczik, aaO.). Dies bedeutet für das aus Art. 1, 2 GG erwachsende allgemeine Persönlichkeitsrecht, daß es als solches unvererblich ist (Bartholomeyczik, aaO.).

92) So Englisch zu dem Regel-Ausnahme-Mechanismus (S. 139).

93) AaO.

auf Erfindernennung im besonderen eine ähnliche Regelung vorgesehen hätte, hätte er eine solche gewollt. Zu keinem anderen Ergebnis kommt eine Untersuchung der Materialien zum Patentgesetz, die sich nur einmal zu dem hier in Rede stehenden Problem äußern, und zwar im Entwurf 1913 dahingehend, daß das Recht auf Erfindernennung ob seiner höchstpersönlichen Natur unvererblich sein soll⁹⁴⁾. Daß ein ausdrücklicher oder stillschweigender Wandel in der Auffassung des Gesetzgebers erfolgt ist, ist nicht ersichtlich. Wenn nun in den Materialien davon die Rede ist, daß das Recht auf Erfindernennung wegen seiner höchstpersönlichen Natur unvererblich sei, so bedeutet dies heute — unter Berücksichtigung der zwischenzeitlich erfolgten dogmatischen Aufgliederung des Rechts auf Erfindernennung in verschiedene Teilbefugnisse —, daß nur die höchstpersönlichen Teilbefugnisse des Rechts auf Erfindernennung unvererblich sind. Dazu gehört das "höchstpersönliche Recht des Erfinders, selbst darüber zu befinden, ob er in der Öffentlichkeit als solcher genannt werden will oder nicht"⁹⁵⁾, d.h. das Nichtnennungs- und das Widerrufsrecht (§ 36 I 3, 4 PatG). Bezüglich der übrigen Teilbefugnisse wird man die Vererblichkeit annehmen

94) "Es besteht kein Grund, die oben behandelten Ansprüche des Erfinders von der allgemeinen Regel der Übertragbarkeit und Vererblichkeit der Vermögensrechte auszunehmen. Nur für die Ansprüche aus der sogenannten Erfinderehre gilt dies nicht. Sie sind höchstpersönlicher Natur und ihrem Wesen würde es widersprechen, wenn sie zum Gegenstand geschäftlicher Verwertung gemacht und in der Person eines anderen als des Erfinders geltend gemacht werden könnten. Auch die Erben des Erfinders setzen in dieser Hinsicht seine Persönlichkeit nicht fort". (PatGE 1913, S. 19).

95) BPatGerE 1, 43.

müssen. Dazu gehören die Ansprüche auf Erklärung der Zustimmung zur Berichtigung der unrichtigen Nennung und zur Nachholung der Nennung (§ 36 II PatG), die Beseitigungs-, Unterlassungs- und Schadensersatzansprüche des Erfinders⁹⁶⁾, wobei "die in der Person des Erblassers s c h o n e n t s t a n d e n e n E n t s c h ä d i g u n g s - u n d B e s e i t i g u n g s a n s p r ü c h e ... auf die Erben auch dann übergehen, wenn das Recht selbst erlöschen oder aufgegeben werden sollte, da sie als Wiedergutmachung in der Vergangenheit liegender Beeinträchtigungen von dem Fortbestehen des Rechts unabhängig sind, während ein U n t e r l a s s u n g s - a n s p r u c h , der sich in die Zukunft richtet, voraussetzt, daß das verletzte Recht weiterbesteht ..."⁹⁷⁾

§ 17 VERLETZUNG DES RECHTS AUF ERFINDERNENNUNG UND RECHTSFOLGEN

A. Patentrechtliche Folgen

I. Verletzung des Rechts auf B e n e n n u n g und Folgen

1. Folgen der Verletzung

a) Folge der N i c h t b e n e n n u n g

Folge der Nichtbenennung ist die Zurückweisung der Patentanmeldung gem. §§ 28 III 1; 29, 1 PatG bzw. das Erlöschen des Patents gem. §§ 26 VII 4; 12 I Nr.2

96) So Staudinger-Boehmer, § 1922 Anm. 164.

97) AaO.

PatG⁹⁸⁾. Da die Benennung eines Betriebes als Nichtbenennung b e s t i m m t e r Personen im Sinne des § 26 VI 1 PatG aufzufassen ist⁹⁹⁾, führt auch sie zu einer Zurückweisung¹⁰⁰⁾. Auch eine Benennung bestimmter Personen als gesetzlicher Vertreter der Firma ändert an dieser Sachlage nichts¹⁰¹⁾.

b) Folgen der F a l s c h benennung

Die Folgen einer Falschbenennung sind im Gegensatz zu jenen der Nichtbenennung im Gesetz nicht geregelt und deshalb umstritten.

98) Aus dem engen Zusammenhang zwischen dem materiellen Recht und der Formvorschrift des § 26 VI 1 PatG läßt sich die großzügig bemessene Frist zur Abgabe der Erfinderbenennung erklären (so auch Zeller, Erfindernennung, S. 18). So wurde zum einen in dem Fall 1. Beschw. Sen.d.DPA Bl. 1954, S. 222, z.B. die Erfinderbenennung erst nach mehr als neun Jahren nach der Anmeldung abgegeben, zum anderen läuft die Benennungsfrist im allgemeinen noch fünf Jahre nach Patenterteilung (Besch.d.Präs.d.DPA GRUR 1951, S. 426). Über die Natur der Frist für die Erklärung nach § 26 VI 1 PatG besteht offenbar Unklarheit. Nach BPatGer Bl. 1971, S. 27 handelt es sich dabei um eine über den Rahmen des § 26 VII PatG hinaus nicht verlängerbare Ausschußfrist, nach BPatGerE 11, 1; 28, 32 nur um eine nicht unbedingt erforderliche Ordnungsvorschrift.

99) 5. Reschm. Sen.d.DPA GRUR 1951, S. 577.

100) AaO.

101) AaO., S. 578.

aa) Die Lage v o r der Patenterteilung

Nach einer Auffassung¹⁰²⁾ ist das Patentamt an die erfolgte — richtige oder unrichtige — Erfinderbenennung in jedem Fall gebunden und kann von sich aus das im Gang befindliche Patenterteilungsverfahren nicht aufhalten. Nach der Gegenmeinung¹⁰³⁾ hat eine Falschbenennung in diesem Stadium des Verfahrens zur Folge, daß die Anmeldung zurückgewiesen wird gem. §§ 28 I 1, III 1; 29 I PatG iVm 2 44 PatG, wenn der Anmelder sich nach Aufforderung seitens des Patentamts weigert, die unrichtige Erfinderbenennung zu berichtigen. Letzterer Auffassung ist zu folgen. Es wäre nämlich, wie zutreffend ausgeführt wird¹⁰⁴⁾, für das allgemeine Rechtsbewußtsein unerträglich zu wissen, daß eine staatliche Behörde in voller Kenntnis der Umstände unlauteren Machenschaften Vorschub leisten würde.

bb) Die Lage n a c h der Patenterteilung

Welche Folgen eine falsche Erfinderbenennung nach erfolgter Patenterteilung nach sich zieht, ist umstritten.

102) Möller, § 4 Anm. 2, § 26 Anm. 27, § 36 Anm. 5; Wank, S. 19.

103) Zeller, Patentererschleichung, S. 52; Reimer-Trüstedt, § 26 Anm. 11.

104) AaO., S. 52; vgl. auch Intsch.d.GrS.d.DPA Bl. 1932, S. 244.

Es wird die Auffassung vertreten, daß eine falsche Erfinderbenennung den Tatbestand der sog. Patenterschleichung¹⁰⁵⁾ erfüllt¹⁰⁶⁾. Begründet wird dies damit, daß entsprechend der besonderen Bedeutung, die das Patentgesetz von 1936 der Erfinderbenennung beimißt, diese ein für die Patenterteilung wesentlicher Umstand sei¹⁰⁷⁾. Demgegenüber vertritt der Bundesgerichtshof¹⁰⁸⁾ die Auffassung, bei der Falschbenennung könne es sich nicht um einen Fall der Patenterschleichung handeln, da die Erfinderbenennung keine wesentliche Voraussetzung der Patenterteilung sei, was sich daraus zeige, daß das Patentamt die Angaben des Anmelders über den Erfinder nicht nachprüfe (§ 26 VI 3 PatG). Diese Auffassung ist unzutreffend¹⁰⁹⁾. Die Frage, ob die Erfinderbenennung überhaupt und damit auch die falsche Erfinderbenennung ursächlich für die Patenterteilung ist oder nicht, kann nicht danach beurteilt werden, ob sie nachgeprüft wird oder nicht. Dies zeigt ein Blick auf die umstrittene Frage, ob im Versäumnisverfahren (§§ 330 ff. ZPO) und im Mahnverfahren (§§ 688-703a ZPO) ein Prozeßbetrug durch unwahre Parteibehauptungen begangen werden kann. Es ist dort zweifelhaft, ob die Entscheidung wirklich auf einem der falschen Parteibehauptung entsprechenden Irrtum des Entscheidenden beruht oder ob nicht vielmehr

109) Zur Frage, ob überhaupt noch ein Bedürfnis nach Anerkennung eines Tatbestands der Patenterschleichung als besonderem Nichtigkeitsgrund besteht, kann hier nicht Stellung genommen werden (vgl. dazu RGZ 84, 263 - ablehnend; BGH Bl. 1954, S. 332 mwN - offen gelassen; vgl. auch Bernhardt, S. 315; Hubmann, Rechtsschutz, S. 154).

106) Zeller, Patenterschleichung, S. 51 ff.; wohl auch Starck, S. 599 f.

107) AaO., S. 52.

108) BGH Bl. 1954, S. 332 ff.; zust. Reimer-Nastelski, § 47 Anm.

109) Vgl. auch Reimer-Neumar, § 13 Anm. 5.

— ohne daß sich der Entscheidende über die Unrichtigkeit des Parteivorbringens eine Vorstellung macht — allein die verfahrensrechtlichen Bestimmungen die Entscheidung bedingen. Die herrschende Meinung hat für das Versäumnis-¹¹⁰⁾ und das Mahnverfahren¹¹¹⁾ einen Betrug bejaht. Die Kausalität zwischen der unwahren Parteibehauptung und dem Versäumnisurteil bzw. Vollstreckungsbefehl wird damit begründet, daß wegen § 138 ZPO der Richter bzw. Rechtspfleger eine bewußt unwahre Parteibehauptung überhaupt nicht berücksichtigen und mithin bei Kenntnis dieses Umstandes auch keine Entscheidung fällen dürfte. Dies gilt — wie oben unter aa) gezeigt wurde — auch im Patenterteilungsverfahren. Es ist deshalb in einer bewußt falschen Erfinderbenennung eine Patenterschleichung zu sehen.

Es fragt sich nun, welche Folgen eine solche Patenterschleichung nach sich zieht. Z e l l e r lehnt eine Nichtigkeitsklage ab und befürwortet einen Widerruf des Patenterteilungsbeschlusses seitens des Patentamts, weil er das einfachere und weniger kostspielige Verfahren sei¹¹²⁾.

2. Verteidigungsmöglichkeiten des wahren Erfinders

Gegen eine Falschbenennung kann der wahre Erfinder kraft seines Persönlichkeitsrechts mittels einer Be-

110) Die Rechtsprechung seit RGSt 72, 115. In der Literatur Maurach, § 38 III B 4 b cc; Welzel, § 54 I 3 a; aa. Schönke-Schröder, § 263 Rdn. 53; Kohlrausch-Lange, § 263 IV 3 c; Mezger-Blei, § 58 IV 3.

111) BGH NJW 1972, S. 545.

112) Zeller, Patenterschleichung, S. 54.

berichtigung der Erfinderbenennung vorgehen¹¹³⁾. Problematisch ist aber die Form der Abwehr einer **N i c h t - benennung**. Das LG Mannheim spricht von einer **Wahrnehmung des Rechts auf Erfindernennung** durch Gewährung eines "Anspruchs auf Erfindernennung"¹¹⁴⁾. Dies ist jedoch unzutreffend, da es sich hier ja um eine Erfinder **b e nennung** handelt. Es ist vielmehr an eine Klage auf Vornahme¹¹⁵⁾ oder Berichtigung der Benennung zu denken. Den letzteren Weg geht offenbar der Bundesgerichtshof, wenn er feststellt: "Der nicht ... benannte Erfinder braucht nicht die Erfindernennung (§ 36 Abs. 1 PatG) abzuwarten, sondern kann schon vorher die Berichtigung der Erfinderbenennung (§ 26 Abs. 6 PatG) verlangen."¹¹⁶⁾ Er faßt also offenbar die Nichtbenennung als einen Unterfall der Falschbenennung auf.

II. Verletzung des Rechts auf **N e n n u n g** und Folgen

Die Folgen einer Verletzung des Rechts auf Nennung sind in § 36 II PatG festgelegt, wobei dem wahren Erfinder zur Vorbereitung einer Klage aus § 36 II 3 PatG Akteneinsicht zu gewähren ist¹¹⁷⁾.

B. Zivilrechtliche Folgen

I. Verletzung des Rechts auf **B e n e n n u n g** — Vorbeugung und Schutz

113) BGH GRUR 1969, S. 133.

114) LG Mannheim GRUR 1957, S. 122 f.

115) Dies scheint Isay, Patentgesetz, Anh. zu §§ 1, 2 Anm. 36, für möglich zu halten.

116) BGH GRUR 1969, S. 133, amtlicher Leitsatz a).

117) 1. Beschw. Sen. d. DPA Bl. 1954, S. 222; zu den Berichtigungsmöglichkeiten nach dem Schweizer Recht vgl. Blum-Pedrazzini, Art. 5 Anm. 3.

1. V o r erfolgter Verletzung

Vorbeugende Unterlassungsklage bei Besorgung einer erstmaligen Verletzung analog §§ 823, 1004, 862, 12 BGB.

2. N a c h erfolgter Verletzung

a) Anspruch auf U n t e r l a s s u n g
weiterer Beeinträchtigungen ohne Verschulden als sog. quasinegatorischer Unterlassungsanspruch analog §§ 823, 1004, 862, 12 BGB.

b) Anspruch auf B e s e i t i g u n g
(hier Berichtigung) der Beeinträchtigung bei Verschulden als sog. deliktischer Beseitigungsanspruch aus §§ 823 I, II (iVm § 44 PatG), 249 BGB (Naturalrestitution) oder ohne Verschulden bei einer fort-dauernden Störung als sog. quasinegatorischer Beseitigungsanspruch analog §§ 823, 1004, 862, 12 BGB.

c) Schadensersatzanspruch und Bereicherungsanspruch

Ist die Beseitigung nicht mehr möglich (weil die Anmeldung zurückgewiesen wurde bzw. das Patent erlosch (siehe oben S.70), hat der wahre Erfinder

aa) einen Schadensersatzanspruch gem. §§ 823 I, II (iVm § 44 PatG als Schutzgesetz¹¹⁸⁾), 826 BGB.

118) Für die Schutzgesetzzeigenschaft des § 44 PatG Wank, S. 49 f.; Zeller, Patentererschleichung, S. 53; Bernhardt, S. 249.

Schmerzensgeld¹¹⁹⁾ wird man im Einklang mit der Rechtsprechung und herrschenden Meinung nur bei besonders schwerwiegenden Verletzungen, d.h. wenn eine objektiv erheblich ins Gewicht fallende Persönlichkeitsverletzung vorliegt und den Schuldner subjektiv der Vorwurf einer schweren Schuld trifft, gerechtfertigen können¹²⁰⁾;

bb) einen Bereicherungsanspruch gem. §§ 812 ff. BGB¹²¹⁾. Dieser kann für den wahren Erfinder dann von Interesse sein, wenn der Verletzer entweder nicht schuldhaft gehandelt hat oder wenn keine besonders schwerwiegende Verletzung vorliegt¹²²⁾.

119) Die Zivilgerichte billigen dem von einer Persönlichkeitsverletzung Betroffenen entgegen §§ 253, 847 BGB auch Ersatz des immateriellen Schadens in Geld zu (grdl. BGHZ 26, 349; ferner 29, 349; 35, 363; 39, 124). Diese Rechtsprechung hat überwiegend Zustimmung gefunden (Palandt-Thomas, § 823 Anm. 15 F; Staudinger-Werner, § 253 Rdn. 7; weitere Nachweise bei Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S. 350 ff.; derselbe, SchR BT § 72 III a, S. 478; Esser, § 113 I 1 b mwN). Diese Bedenken verlieren angesichts der neuen Grundsatzentscheidung des Bundesverfassungsgerichts, die die Rechtsprechung des BGH als mit dem GG vereinbar ansieht, an Gewicht (EVerfG NJW 1973, S. 1221).

120) Vgl. Larenz, SchR AT, § 28 III (S. 336).

121) Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S. 365.

122) AaO., S. 361.

II. Verletzung des Rechts auf N e n n u n g — Vorbeugung und Schutz

1. Einer Verletzung des Rechts auf Nennung kann der wahre Erfinder nur durch ein Vorgehen gegen die Falsch- bzw. Nicht b e n e n n u n g vorbeugen ¹²³⁾.
2. Nach erfolgter Verletzung des Rechts auf Nennung hat der wahre Erfinder Schadensersatzansprüche gegen den Patentsucher bzw. -inhaber und den falsch Benannten sowie u. U. gegen das Patentamt gem. Art. 34 GG iVm § 839 II 1 BGB ¹²⁴⁾.

C. Wettbewerbsrechtliche Folgen

Bei Verletzung des Erfinderpersönlichkeitsrechts eines Geschäftsmanns steht nach S c h a n z e dem Erfinder — natürlich nur in der "Sphäre des Gewerbes und des Geschäftslebens" ¹²⁵⁾ — ein Unterlassungs- und Schadensersatzanspruch zu ¹²⁶⁾. Daß aber das Erfinderpersönlichkeitsrecht auf Erfindernennung zu

123) BGH GRUR 1969, S. 133 ff.; LG Mannheim GRUR, 1957, S. 122 f.

124) Unter Urteil in einer Patentsache im Sinne des § 839 II BGB sind auch Entscheidungen im Patenterteilungsverfahren, in dem der Prüfer als selbständiger Richter tätig wird (Bernhardt, 1., S. 177), zu verstehen.

125) Schanze, S. 82.

126) AaO., S. 81.

Zwecken des Wettbewerbs im Geschäftsleben verletzt und der Kredit des Geschäftsinhabers^{126a)} — hier des Erfinders — geschädigt wird, wird nur höchst selten der Fall sein.

D. Strafrechtliche Folgen

Die Frage der Strafbarkeit der bewußt falschen Erfinderbenennung — in Betracht kommen die Tatbestände Betrug (§ 263 StGB) und Urkundenfälschung (§ 267 StGB) — wird seit 1906^{126a)} erörtert. Damals forderte S c h a n z e , den Anmelder zu bestrafen, wenn er falsche Angaben über den Erfinder macht¹²⁷⁾. Seither haben sich zwei grundsätzliche Meinungen herausgebildet: B l u m - P e d r a z z i n i¹²⁸⁾, Z e l l e r¹²⁹⁾ sowie W a n k¹³⁰⁾ bejahen eine Strafbarkeit, während H a u s t e i n¹³¹⁾ und T r o l l e r¹³²⁾ sie ablehnen. Man wird die Streitfrage wie folgt entscheiden können:

126a) § 14 UWG.

127) Scharze, S. 45 und S. 119; ebenso 1932 das Gutachten des Reichswirtschaftsrats (PatGE 1932, Begründung S. 18 f.); dieser Forderung ist aber nicht entsprochen worden, vgl. Haustein, S. 76 f. und PatGE 1932, aaO., S. 19.

128) Blum-Pedrazzini, Art. 5 Anm. 2.

129) Zeller, Patenterschleichung, S. 53.

130) Wank, S. 49.

131) Haustein, S. 77.

132) Troller, Immaterialgüterrecht II, S. 744 Fußn. 116.

I. Zu einer Strafbarkeit der bewußt falschen Erfinderbenennung als Prozeßbetrug gem. § 263 StGB¹³³⁾ könnte man auf Grund folgender Überlegung gelangen: Zum einen erfüllt eine Verletzung der zivilprozessualen Wahrheitspflicht gem. § 133 ZPO den Tatbestand des § 263 StGB¹³⁴⁾. Zum anderen handelt es sich beim § 44 PatG um eine dem § 138 ZPO nachgebildete Vorschrift über die Wahrheitspflicht im Patenterteilungsverfahren¹³⁵⁾, deren Verletzung grundsätzlich als Prozeßbetrug im Sinne des § 263 StGB zu betrachten ist¹³⁶⁾ und die sich auch auf die Erfinderbenennung gem. § 26 VI PatG erstreckt¹³⁷⁾. Damit wäre also eine bewußt falsche Erfinderbenennung gem. § 263 StGB iVm §§ 26 VI, 44 PatG strafbar.

Gegen dieses Ergebnis werden jedoch Bedenken erhoben.

1. H a u s t e i n verneint das Vorliegen eines Prozeßbetruges mit der Begründung, es läge mangels einer Prüfung der Angaben über den Erfinder durch das Patentamt (§ 26 VI 3 PatG; anders im Zivilprozeß) keine Täuschung des Patentamts vor¹³⁸⁾. Dem kann nicht beigetreten werden.

133) Unter Prozeßbetrug sind alle diejenigen Fälle zu verstehen, in denen der Getäuschte kraft seiner hoheitlichen Stellung Entscheidungen oder Maßnahmen treffen kann, die unmittelbar auf das Vermögen eines Dritten einwirken (vgl. BGHSt 14, 172): Die Möglichkeit eines solchen Prozeßbetruges ergibt sich daraus, daß Getäuschter und Geschädigter nicht identisch zu sein brauchen (vgl. RGSt 73, 384; BGHSt 18, 223).

134) Etwa RGSt 69, 44.

135) Wank, S. 50.

136) Etwa Bernhardt, S. 250.

137) Wank, S. 50; Peltz, S. 17; wohl auch Bernhardt, 1., S. 195; Klauer-Möhring, § 26 Anm. 23.

138) Haustein, S. 77.

Auch hier kann es nicht auf die Prüfung des Parteivorbringens durch die entscheidende Instanz ankommen, sondern darauf, ob diese bei positiver Kenntnis der Unrichtigkeit der Angaben über den Erfinder das Verfahren weiter betreiben dürfte. Insoweit gilt das zur Frage der Folgen einer Falschbenennung oben (siehe S. 78 f.) Ausgeführte. Im Ergebnis läßt es sich somit feststellen, daß das von Haustein vorgetragene Bedenken nicht durchschlägt.

2. Als weiterer Einwand gegen eine Strafbarkeit der bewußt falschen Erfinderbenennung aus § 263 StGB kommt schließlich die von T r o l l e r gemachte Bemerkung in Betracht, daß ein Betrug nicht vorliege, weil es an einem Vermögensschaden fehle¹³⁹⁾. Wenn er dies damit begründet, daß für den wahren Berechtigten die Rechtslage dieselbe sei, ob die Patentanmeldung oder ein erteiltes Patent besteht, weil er in beiden Fällen das Recht habe, die Übertragung durch Klage zu bewirken, so gilt dies ersichtlich nicht für den vorliegenden Fall, weil sich der wahre Erfinder vertraglich seiner Erfindung begeben hat und das daraus erwachsende Recht auf das Patent seinem Rechtsnachfolger (Anmelder) zusteht.

Somit erfüllt eine bewußt falsche Erfinderbenennung den Tatbestand des Prozeßbetruges im Sinne des § 263 StGB.

II. Das Vorliegen einer U r k u n d e n f ä l s c h u n g im Sinne des § 267 StGB im Falle einer bewußt falschen Erfinderbenennung ist zu verneinen.

139) Troller, Immaterialgüterrecht II, S. 744
Fußn. 116.

In Betracht käme wohl allein die erste Alternative des § 267 StGB, das Herstellen einer unechten Urkunde zur Täuschung im Rechtsverkehr. Das Wesen dieser Begehungsform des § 267 StGB liegt in der Identitätstäuschung über die Person des Ausstellers. Es ist dabei unerheblich, ob der Inhalt der verkörperten Gedankenerklärung richtig oder unrichtig ist. Maßgeblich ist vielmehr allein, daß mittels der Urkunde — der Ausstellerbezeichnung in der Urkunde — über die wahre Person desjenigen getäuscht wird, von dem die verkörperte Erklärung in Wahrheit herrührt¹⁴⁰⁾. Eine derartige Identitätstäuschung erfolgt aber durch die bewußt falsche Erfinderbenennung nicht. Sie erfüllt deshalb nicht den Tatbestand der Urkundenfälschung.

140) BGHSt 1, 117; Lackner-Maassen, § 267 StGB Anm. 1. Es ist deshalb unzutreffend, wenn Troller, Immaterialgüterrecht II, S. 744 FuBn. 116, eine Falschbeurkundung dahingehend bestimmt, daß ein Schriftstück mit unwahrem Inhalt angefertigt wird; dies ist vielmehr ein Fall der sog. "schriftlichen Lüge", die nicht unter § 267 StGB fällt (Lackner-Maassen, aaO.). Auf die von Troller angeschnittene Frage, ob es sich bei der Erfinderbenennung um eine Urkunde handle — er verneint dies — braucht deshalb im vorliegenden Zusammenhang nicht eingegangen zu werden.

SCHLUSSBEMERKUNG

Als Ergebnis der vorstehenden Arbeit ist jenseits der Klärung von Einzelproblemen folgendes festzuhalten:

Fünfundzwanzig Jahre nach Inkrafttreten des Grundgesetzes ist dessen Verfassungsauftrag — hier vorzüglich Art. 1 I und 2 II GG — für den Bereich des Erfinderrechts im weiten Umfange nicht erfüllt.

Ein Blick auf das Urheberrecht zeigt dies deutlich. Während dort das Persönlichkeitsrecht des Urhebers eingehend geregelt ist, findet sich im Patentgesetz nur eine lückenhafte Ordnungsvorschrift, die den Belangen des Erfinders nicht gerecht wird und den Schutz des Erfinders weitgehend der Rechtsprechung und der Lehre überläßt. Gleiches ist vom Gesetz über Arbeitnehmererfindungen zu sagen, das einseitig den vermögensrechtlichen Schutz des Erfinders betont und die auf einen verstärkten Schutz der Persönlichkeit abzielenden Wertungen des Grundgesetzes nicht beachtet. Die Gelegenheit, das Erfinderrecht diesen Wertungen und den Erfordernissen einer Gesellschaft anzupassen, in der es kaum noch freie Erfinder gibt, wurde, was das Persönlichkeitsrecht des Erfinders betrifft, nicht genutzt.

Dieser Mangel und die Vielzahl der Streitfragen im Bereich des Erfinderpersönlichkeitsrechts und namentlich des Rechts auf Erfindernennung lassen eine Neuregelung des gesamten Fragenkomplexes durch den Gesetzgeber als erwünscht erscheinen.

LEBENS LAUF

Am 24. August 1913 wurde ich als erstes von zwei Kindern des Richters Dr. Jordan Doukoff und seiner Ehefrau Theodora, geb. Pentschew, in Sofia geboren. Nach einem vierjährigen Besuch der Volksschule und einem dreijährigen des Progymnasiums in Sofia trat ich in das II. staatliche Gymnasium daselbst ein, wo ich 1932 die Reifeprüfung ablegte. Im gleichen Jahr nahm ich mein Studium der Rechts- und Staatswissenschaften an der Universität Sofia auf, das ich — nach einer Unterbrechung zur Ableistung meiner Wehrpflicht — im Jahre 1939 abschloß. Bis 1940 vervollständigte ich meine Ausbildung bei einem Rechtsanwalt. Von 1948 bis 1957 lebte ich in Buenos Aires. 1957 kehrte ich nach Deutschland zurück und begann mit einer Promotion an der Universität München, die ich aber 1961 aus finanziellen Gründen abbrechen mußte. Seither bin ich als freier Mitarbeiter von Patentanwälten tätig. Im WS 1970/71 nahm ich mein Studium wieder auf. Ich bin verheiratet und habe einen Sohn.

Dissertationsdruck
GmbH & Co. KG.

Schadel & Wehle

8 München 40 Amalienstr. 81 Telefon 089/288 784/2. Etage